

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor **Dr. Franz Diekamp.**

**Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.**

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzelle oder
deren Raum.

Nr. 11.

17. Juli 1912.

11. Jahrgang.

Zu der Legende vom h. Georg:

Krumbacher, Der h. Georg in der griechischen Überlieferung. Hrsg. von Ehrhard (Huber).

Cornely, *Historicae et criticae Introductionis in Veteris Testamenti libros sacros Compendium*. Ed. VI rec. Hagen (Feldmann).

Große-Brauckmann, Der Psaltertext bei Theodoret (Feldmann).

Zorell, *Novi Testamenti Lexicon graecum* (Ad. Schulte).

Dimmler, Das Evangelium nach Matthäus (Dausch).

Weiss, Der erste Korintherbrief (Meinertz).

Huby, *Christus. Manuel d'histoire des religions* (Esenberger).

Jevons, *The Idea of God in Early Religions* (Wecker).

Moulton, *Early Religious Poetry of Persia* (Wecker).

Lehaut, *L'éternité des peines de l'enfer dans saint Augustin* (Esenberger).

Fischer, Die Erkenntnislehre Anselms von Canterbury (Grunwald).

Lewin, Luthers Stellung zu den Juden (Buschbell).

Eder, Die Reformvorschlüge Kaiser Ferdinands I auf dem Konzil von Trient. 1 Teil (Buschbell).

Heiner, Der kirchliche Strafprozeß (Lux).

Jörgensen, *In excelsis*. Übersetzt von Mayrhofer (Menge).

Gabriel, Der Religionsunterricht in höheren Mädchenschulen und weiterführenden Anstalten (Neuß).

Kleinere Mitteilungen.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Zu der Legende vom h. Georg.

Krumbacher, Karl, Der h. Georg in der griechischen Überlieferung. Aus dem Nachlaß des Verfassers († 12. Dez. 1909) herausgegeben von Albert Ehrhard. [Abhandlungen der K. Bayer. Akad. der Wiss. Philos.-philol. u. hist. Kl. XXV. Bd. 3, Abh.]. München, G. Franzscher Verlag J. Roth in Kommission, 1911 (XLII, 332 S. 4^o mit 3 Tafeln). M. 16.

An Arbeiten über den Ritter St. Georgius besteht kein Mangel. Dilettanten und Fachmänner aller Nationen haben sich in älterer und neuerer Zeit wiederholt mit ihm beschäftigt. Unter viel Spreu ist auch manches kostbare Körnlein zutage gefördert worden. Trotzdem blieb aber das wahre Bild von diesem vielumwobenen und noch weit mehr umstrittenen Reiterheiligen ebenso verworren wie es von Anfang an war. Manches Urteil über dessen Charakter und dessen Geschichtlichkeit mußte darum auch stets als mindestens verfrüht erscheinen und deshalb skeptisch hingenommen werden, und zwar um so mehr als in den meisten Fällen jenes Urteil sich nur auf eine sehr beschränkte, ja meist unzulängliche Textüberlieferung gründen konnte. Allerdings haben gerade in letzter Zeit manche Forscher ganz interessante und gewiß auch recht förderliche Beiträge zur Textgeschichte gebracht; doch blieben dieselben nur Vorarbeiten, die jedoch das Interesse für diese ebenso weitverzweigte als wirksame Spezialforschung in erfreulicher Weise gehoben haben. Vor allem aber wurde dadurch eine Arbeitsteilung herbeigeführt, die sich für das Ganze nur nützlich erweisen konnte. Referent selbst hatte schon manche Vorarbeiten zu einer Überlieferungsgeschichte über den h. Georg unternommen, als er gerade in der schönsten Arbeit die Konkurrenz merkte und in dem Konkurrenten bald einen Mann zu Gesichte bekam, dem er ohne weiteres den Rang abtreten wollte. Doch Krumbacher erklärte sofort mit der ihm eigenen Biederkeit: Hier griechisch, dort lateinisch; ein dritter nimmt das Drachenmotiv. Um ein Resultat überhaupt noch erleben zu können, konnte eine solche Teilung nur freudigst begrüßt werden.

Als erste Nummer ist zeitlich die Abhandlung über

das Drachenmotiv erschienen, das in einem Schüler¹⁾ des Altmeisters der Byzantinischen Philologie und Literaturgeschichte einen ebenso geschulten als befähigten Bearbeiter bekommen hatte und das in Anlage wie Durchführung sich ebenso enge als würdig an das damals bereits druckreif vorliegende Ms des Meisters anschließt. Nur auf Grund der beiden vorliegenden Arbeiten ist es möglich, nun auch der lateinischen Textüberlieferung und der Geschichte der Legende mit Erfolg näher zu treten und das Resultat in nicht zu ferner Zeit der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Leider erlebte Kr. den Druck seines Buches nicht mehr. Der tückische Tod hatte ihm die Feder aus der Hand gerissen, gerade als das Druck-Ms in bezug auf einige Punkte noch ergänzt werden sollte. Das Erbe übernahm A. Ehrhard, sein langjähriger Freund und Arbeitsgenosse in der Byz. Literaturgeschichte wie auch in dieser Arbeit über den h. Georg, und dieser konnte ihm durch die endgültige Abschließung des Ms und durch dessen Drucklegung den letzten Freundschaftsdienst erweisen. Wie auf dem Titelblatt der Byz. Literaturgeschichte, so kann nunmehr auch an der Spitze des zweitbedeutendsten Werkes jenes unermüdlichen Forschers der Doppelname Krumbacher-Ehrhard erscheinen; beide haben ja gerade auch hier, wie fast jede Seite beweist, treu zusammen gearbeitet und sich gegenseitig ergänzt.

Die Anlage des Buches verrät den Meister der Technik, zu dem er sich theoretisch und praktisch als Lehrer und als Forscher ausgebildet hatte. Dadurch ist dieses Buch gerade zum typischen Schulbeispiel für jedwede derartige Arbeit geworden. Zu gleicher Zeit hat Kr. „der Georgsforschung eine wissenschaftliche Basis gegeben, die ihr bis zur Stunde fehlte“, wie Ehrhard in der Ergänzung zum Vorwort des Verf. (XIII) treffend bemerkt. „Das erreichte er i. dadurch, daß er sich auf die

¹⁾ Joh. B. Aufhauser, Das Drachenwunder des h. Georg in der griechischen und lateinischen Überlieferung. [Byzantinisches Archiv, Heft 5]. XII, 255 S. 8^o mit 19 Abbildungen auf 7 Tafeln, Leipzig, Teubner, 1911. M. 10.

griech. Überlieferung über den h. Georg beschränkte, diese aber bis in ihre ersten Anfänge und bis hinauf zu ihren ältesten Zeugen verfolgte, 2. durch den Nachweis, daß die Überlieferung in griech. Sprache fixiert wurde (cfr. S. 285 ff.), 3. durch die Einreihung der zahlreichen griech. Georgs-Texte in ihre chronologische Entwicklung (5.—15. Jahrh.), 4. endlich durch die Feststellung der drei Typen (Dadianos-T., alte Diokletian-T., jüngere Diokletian-T.), auf welche die von ihm behandelten Texte sich verteilen; für Nr. 3 erwies es sich als eminenter Vorteil, daß sich Kr. im Besitze der oder des Liedes des Romanos (im justinianeischen Zeitalter) auf den h. Georg befand“, wodurch er zuerst auf Georg aufmerksam gemacht und dafür begeistert wurde.

Im Literatur- und zugleich Abkürzungsverzeichnis führt Kr. ebenso übersichtlich als prägnant die früheren sowie die erst durch ihn gegebenen Georgs-Texte neben ihren Fundorten auf (37 griechische, 14 nichtgriechische — äthiopisch, arabisch, armenisch, koptisch, syrisch, slavisch, 6 lateinische; absichtlich ausgeschlossen sind die jüngeren Bearbeitungen in den Nationalliteraturen); daran schließt sich die Hilfsliteratur (alphabetisch, 53 Nummern, 6 nachgetragen durch Ehrhard, bzw. durch dessen Mitarbeiter). Die Lektüre dieses Verzeichnisses ist schon ein Genuß; denn Kr. übt hier ebenso treffend als freimütig Kritik über die einzelnen Werke und weist überall deutlich hin, wie es heutzutage je nach dem Standpunkte gemacht wird, um den Boden für eine Hypothese zu konstruieren (vgl. bes. Bennici; sehr interessant ist auch Kr.s kurze, aber klare Argumentation gegen Friedrich, Georg = der semiarianische Bischof Georg von Alexandrien; E. setzt den von ihm stammenden Nachträgen stets ein Sternchen voran). Welche Anforderungen die griechische Überlieferung für diese Legende stellt, beweist das Verzeichnis der 118 Hss, welche den eigentlichen Text enthalten und von denen 41 zur Edition oder Analyse berücksichtigt wurden. Vielleicht wäre diese Literatur noch um manche Nummer zu ergänzen, wenn nämlich jedwede Bibliothek die notwendigen Kataloge aufweisen würde. Die zitierten Hss verteilen sich auf München, Berlin, Wien, Rom, Mailand, Venedig, Neapel, Messina, Brescia, Turin, Madrid (Eskurial), Paris, Lyon, Oxford, Moskau, Athen, Berroia (Verria-Mazedonien), Athosklöster, Jerusalem, Sinai, Chalki, Patmos, Lesbos. Viele dieser Hss hat Kr. an Ort und Stelle selbst benutzt oder wenigstens die unschätzbaren Vorteile der von ihm stets so sehr empfohlenen Schwarz-Weiß-Photos praktisch an sich erfahren.

Zur Editions-methode Kr.s wirft Ehrhard (XIII) die wohl sehr berechnete Frage auf, „ob Kr. bei der Anwendung des eklektischen Verfahrens nicht zu weit gegangen ist“. Tatsächlich empfindet man sehr häufig, besonders bei der Frage nach der genealogischen Abstammung der Texte unter sich und besonders der einzelnen Gruppen voneinander das Bedürfnis nach weiteren Belegen desselben Textes, damit die Textgestalt klarer und wohl auch die Datierung sicherer und die Verbreitung anschaulicher würde. Kr.s Name hätte ganz sicher noch manch anderes Tor zur Schatzhöhle geöffnet. Doch hat uns Ehrhard die Hoffnung gegeben, daß er noch einige wertvolle Ergänzungen aus der Bodleianbibliothek (Oxford) und der Vallicellana (Rom) geben wird, die gerade aus seiner Hand nur mit größter Dankbarkeit entgegengenommen werden können.

Die Abhandlung selbst hat Kr. in drei Kapitel zerlegt, von denen das erste die Texte gibt (S. 1—105), das zweite die Untersuchungen (S. 106—280), das dritte zugleich als Abschluß die genealogischen Konklusionen (S. 281—302). Im Gegensatz zur bisherigen Einteilung in sog. apokryphe und sog. kanonische Texte unterscheidet er besser den Text des alten Volksbuches, da es sich tatsächlich nur um ein solches handeln kann, sowie den reinen, bzw. interpolierten Normaltext. Daran schließen sich die rhetorischen Bearbeitungen, Homilien und Kirchenlieder. Bisher waren wir hauptsächlich nur durch den lat. Text des sog. *Gallicanus*, bzw. auch noch durch jenen des *Sangallensis*, welche allerdings das Gepräge einer Übersetzung aus dem Griechischen auf der Stirne tragen,

über die Existenz eines Volksbuches von St. Georg aufgeklärt. Zu einer Unsumme von Rätseln gab aber gerade für diesen Text der Vergleich mit der koptischen Form der Legende einen recht unangenehmen Anlaß. Nichts mehr als nur eine bloße Ahnung über den Charakter eines solchen griech. Textes gab uns nur das bisher schon vielfach behandelte Bruchstück des Wiener Palimpsestes. Hier ist es nun Kr. gelungen, griech. Texte aufzuspüren, die, wenn auch nicht den Urtypus der Legende, so doch sicher sehr alte Vettern desselben darstellen, trotz der relativen Jugendlichkeit der betreffenden Hss.

Den wichtigsten Text entdeckte Kr. in dem Athenervolksbuch (geschrieben 1546), „dessen Redaktion aus keinem erhaltenen Texte direkt stammt, noch auch die direkte Quelle eines erhaltenen Textes bildet“ (S. 122). Dasselbe hat allerdings im Venezianervolksbuch (XV./XVI. Jahrh.) einen verkürzten und vergrößerten Doppelgänger (S. 118), das seinerseits wieder „aus einer Redaktion des alten fabelhaften Volksbuches und aus dem Normaltextes zusammengesetzt ist“ (S. 132). Des weiteren findet Ath. zum Teil oft sehr nahverwandte Vettern in dem allerdings meist sehr selbständigen Pariser Volksbuch (ann. 1315) sowie in dem nur hin und wieder ursprünglicheren Wiener Mischtext (saec. XII, aus Volksbuch und Normaltext) und schließlich in dem „wüsten und dürftigen“ Auszug des Athener Exzerptes (saec. XVI). Leider konnte von dem Texte des Berroier Volksbuches (Verria-Mazedonien, ann. 1465), der zum Wiener Palimpsest sehr nahe verwandt zu sein scheint, nur ein gutes Stück des Anfanges mitgeteilt werden. So jung nun auch die Belege für diese Texte sind, so gewinnt der Inhalt des Volksbuches doch an Bedeutung, nicht bloß dadurch, daß er sich oft mit dem *Gallicanus* (saec. IX) deckt, sondern hauptsächlich dadurch, daß viele der darin enthaltenen Motive in dem sicheren Liede I des Romanos verarbeitet sind (saec. VI) und daß auch der Wiener Palimpsest (vielleicht spätestens aus saec. VI) als Zeuge für dasselbe eintritt, ganz abgesehen davon, daß Theodoros und Niketas David (um 900), Daphnopates (um 950) bei ihren rhetorischen Bearbeitungen der Legende das alte Volksbuch in irgend einer Form gekannt, bzw. benützt haben. Außerdem war Ehrhard so glücklich, in einem Unzialfragment (saec. VII Bodleiana-Oxford) einen weiteren Zeugen für Athen. zu entdecken (S. 122 Note). Die eigentliche Bedeutung dieses Volksbuches wird aber erst erkannt werden, wenn E. seine versprochenen Beiträge aus den zwei Vallic. 82. 101 (vgl. S. 135 s. Noten) und aus dem Bodl. Seld. 8 (S. 173 Note) geliefert und dadurch den Beweis erbracht hat, daß Kr. *nolens volens* zu eklektisch war. Freilich wird dadurch das Hauptresultat Kr.s sich kaum verändern, daß nämlich ursprünglich (schon im 5. Jahrh.) ein griechischer Archetypus (Dadianos-Type) existiert hatte und daß dessen getreuestes Abbild nur in den Texten vorliegt, wie sie die genannten Volksbücher aufweisen, wenn auch die wenigsten derselben sich der Beeinflussung der wohl schon vor 500 abgezweigten älteren Diokletiantypen noch des späteren Normaltextes zu entziehen vermochten. Gerade dieses Resultat ist aber deswegen um so wichtiger, als dadurch auch für die Herkunft der lateinischen Überlieferung der Grund gewonnen ist. Kr. hat es schon erkannt (vgl. S. 282 ff.), daß hier als Ausgangspunkt nur die alte Dadianos-Type in Frage kommen kann, wenn auch durch Interpolation hin und wieder der Name Diocletianus genannt ist.

Nachdem Kr. so die Grundlage für die Georgsüberlieferung gewonnen hatte, geht er über auf die Behandlung der übrigen Texte, und zwar zunächst des Normaltextes (spätestens saec. VII), der „offenbar mit Bedacht in die Form einer logisch abgerundeten Erzählung gebracht (S. 164)“ worden und diesem Umstande auch seine größere Verbreitung verdankt. Den ältesten Zeugen hierfür findet Ehrhard in einem Unzialfragment im Cod. Athous Dionys. 582 (spätestens saec. VIII S. 165, Note). Dieser Text hinwiederum wurde in naiver Weise „durch die Jugendgeschichte G.s und die mit ihr zusammenhängende Erzählung vom Martyrium der Polychronia sowie durch das Martyrium der Kaiserin“ (S. 172) inter-

poliert. Die beiden ersteren Motive sind sehr alt, da sie schon Romanos (um 500) und zum Teil auch der syr. Text (6. Jahrh.) gekannt hat (S. 119 f.). Die rhetorische Bearbeitung des Daphnopates hat als „die umfangreichste ein doppeltes Interesse: für die Geschichte der Georgstradition auf griech. Boden als Stoffsammlung (mit den beiden Hauptquellen: Normaltext, Altes Volksbuch, verwandt mit Athen), für die Geschichte der literarischen Formen der griech. Hagiographie als ein typisches Beispiel der eingreifenden rhetorischen Umarbeitung alter Texte“ (S. 174).

Ein eigentümlich auffrisierter Text ist die bisher unter dem Namen „Metaphrastes“ weitverbreitete Redaktion (AA. SS. Apr. III, App. IX—XV): „Der Bearbeiter hat den Normaltext zwar durch einige Zutaten aus dem Volksbuch, bzw. einer verwandten Tradition bereichert, im übrigen aber durch Erfindungen und Modifikationen arg verballhornt und verwässert“ (S. 190). „Die Erzählung von der Übersiedelung G.s und seiner Mutter nach Palästina, . . . der letztwillige Auftrag G.s an seinen Diener, seinen Leichnam nach Palästina zu bringen . . ., sollen den Georgskult in Diospolis historisch begründen . . ., bzw. noch nachdrücklicher die Lokalisierung des Georgskultes erklären“ (S. 190). Kr. weist mit zwingender Schärfe nach (S. 185, 191), daß Metaphrastes diesen Text nur übernommen hat, und zwar von dem Paphlagonier Niketas David (um 900), dem erbitterten Gegner des alten Volksbuches. Mag auch dieser Text keine große Bedeutung haben, so wäre es doch interessant gewesen, ihn näher kennen zu lernen. Doch Kr. hat auf diesen, wie auch auf eine gewiß nur erwünschte kritische Ausgabe des Metaphrastextes leider verzichtet.

Dasselbe Bedürfnis nach einer kritischen Ausgabe empfindet man auch bei der nächstfolgenden Redaktion, dem sog. *Agou*-Text (AA. SS. I. c. App. XV—XIX; wiederholt bei Migne P. gr. 115, 141—161), „dessen Verfasser (nochmals Metaphrastes? vgl. S. 195) außer seiner Hauptquelle des Normaltextes noch den Metaphrastext oder einen mit ihm eng verwandten Text benützt hat“ (S. 194). Ja selbst bei der Mischredaktion des sonst unbekannten Rhetors Georgios (saec. XV?; = *Agou*, Prochorosnovelle, Daphnopates) kann man dieses Bedürfnis nach einem Abdruck des Textes (*Cod. Neapol.* II. C. 34 ann. 1495) nicht ganz unterdrücken.

Die Homiletischen Texte und die übrigen kleineren kirchlichen Texte, welchen Kr. mit der ihm eigenen Akribie nachgegangen ist und die er stets in die eigentlichen Texte eingereiht hat, können hier unberücksichtigt bleiben. Doch noch ein Wort zur Prochorosnovelle (= Gedicht von der unehelichen Geburt des h. G.; Text S. 103—105; Übersetzung und Studie S. 243—251). Diese merkwürdige Erzählung setzt für das Stoffliche aus der Leidensgeschichte das alte Volksbuch voraus, mit dem ja auch später hin und wieder einiges aus Georgs Jugendgeschichte verbunden wurde (Martertod seiner Mutter Polychronia in Athen. Paris. Interpol.; Jugendgeschichte in Paris. Interpol.; beide in der Vorlage zu Romanos I, vgl. S. 149 f.). Doch ist die ganze Einkleidung der Erzählung völlig getrennt von der Überlieferung des Volksbuches. Die einzelnen Stücke entstammen aber allen möglichen heiligen und andern Schriften, so der Name des Propheten und Vermittlers Prochoros aus Apg. 6, 5, und sie erweisen sich z. T. als eigentümliche, ja sogar bedenkliche Angleichungen an Stoffe aus dem N. Test. (Verkündigung der heiligen Elisabeth und Maria). Eine merkwürdige Verwandtschaft zeigt endlich gerade der Grundgedanke der Geschichte mit einem weitverbreiteten romanhaften Werke, dem byz. Nationalepos von Digenis Akritas. Da diese Geburtsgeschichte besonders auch in den slavischen Texten zu fehlen scheint, die kaum vor das 11. Jahrh. zu setzen sind, so kommt als Entstehungszeit wohl das 11.—13. Jahrh., als Entstehungsort eine

dem Orient naheliegende (griechische?) Gegend in Betracht. Gegen diese Argumentation Kr.s besteht wohl kein Einwand.

Als Anhang (S. 303—317) gibt Kr. zunächst eine Kritik über die mythologische Deutung der Georgslegende: Georg = Mithra (Gutschmid), „das Denkmal der kühnsten und geistreichsten Fahrt, die auf dem klippenreichen Meere der vergleichenden Sagengeschichte je gewagt worden ist, freilich auch das Beispiel des traurigsten Schiffbruches, den ein Entdeckungsfahrer hier je erlitten hat“. Ebenso besonnen als sachlich ist die weitere Kritik über die historische Deutung: Georg = der semarianische Bischof Georgios in Alexandrien, als Gegenbischof des h. Athanasios, im J. 361 vom heidnischen Pöbel in Alexandrien ermordet (so aus neuester Zeit hauptsächlich Friedrich). „Friedrichs prähistorischer Hypothesenturm, daß die *Passio Georgii* ursprünglich mit der Verbrennung des Heiligen (= Verbrennung des Bischofes Georg) geschlossen habe und daß der dreimalige Tod Georgs nur eine spätere Erweiterung sei, hält einer objektiven Betrachtung der erhaltenen Texte, ihres Materialbestandes, ihres allgemeinen Charakters und ihrer Genealogie nicht stand. Ebensovienig auch Friedrichs vermutete semarianische Spuren im Texte der Legenden, besonders in den Glaubenssymbolen (vgl. darüber bei Ehrhard S. XXIX ff.) oder die tatsächlichen Parallelen zwischen der Georgslegende und der Geschichte des Bischofs Georg von Alexandria.“ Durch eine reichhaltige Gegenüberstellung von Motiven in der Georgslegende zu Parallelen in anderen Legenden veranschaulicht Kr. in trefflicher Weise das Prinzip eines Legendendichters: *Je prends mon bien, où je le trouve*. „Da mögen denn auch ohne weiteres historische Reminiszenzen in diese literarische Mosaik hineinverwoben werden. Aber auch diese sind nicht anders zu bewerten als die übrigen Lese- und Erinnerungsfrüchte.“

Kr.s Schüler, Paul Maas, gibt als Anhang III noch eine sehr gediegene Studie über die ältesten Träger des Namens Georgios (ältestes Zeugnis 212 und 293; eine Reihe von Belegen von ca. 320 ab; im 5. Jahrh. möglicherweise eine kurze Unterbrechung; vom 6. Jahrh. ab unabsehbare Masse). Maas erblickt in dieser Namenliste kein wichtiges Moment für den Kult, da die Namen erst dann häufiger wurden, als der Kult bereits in Blüte stand.

Überblicken wir die Abhandlung Kr.s, so müssen wir gestehen, daß sie uns volle Anerkennung, ja Bewunderung abzwängt und daß sie hierzu nicht mehr auf die sorgfältige Ausstattung durch den Verlag, das gediegene Namen- und Sachregister, den stilistischen und sprachlichen Index, noch auf die drei herrlichen Hss-Tafeln angewiesen war. Es bleibt nur die Frage, sollen wir mehr die scharfsinnige und übersichtliche Zusammenstellung der Motive, die jedem einzelnen der edierten oder zitierten Texte beigegeben ist, oder den zielbewußten, sachlichen Ton bewundern, der sich durch die ganze Abhandlung hindurchzieht und der als Schulbeispiel gerade manche moderne Legendenforscher zu weiser Vorsicht in der Aufstellung von Stammbäumen wie besonders von Hypothesen mahnt. Dazu trägt die Arbeit so ganz das persönliche Gepräge des biedereren, offenen Verfassers, der mitunter allerdings ziemlich unverblümt redet. Aber niemand wird ihm dafür grollen; denn die trockene Abhandlung wird dadurch äußerst genußreich und bietet uns ein lebensvolles und lebenswahrer Porträt des verewigten Verfassers, der sich in St. Georg ein Denkmal gesetzt: *aere perennius*.

Stift Metten, Niederbayern.

P. Mich. Huber O. S. B.

Cornely, Rudolphus S. J., *Historicae et criticae Introductionis in Veteris Testamenti libros sacros Compendium*. Editionem sextam recognovit et complevit Martinus Hagen S. J. Paris, P. Lethielleux, 1909 (712 p. 8°). Fr. 8.

P. Cornely, der Verfasser des bewährten Kompendiums und Herausgeber der 5 ersten Auflagen, ist am 3. März

1908 im 78. Lebensjahre gestorben. Die 6. Auflage hatte er noch nicht vorbereitet. P. Hagen, der Herausgeber des Bibellexikons, hat die neue Auflage in verbesserter und vermehrter Gestalt herausgegeben. Die Seitenzahl ist von 696 auf 712 angewachsen. Das Ganze ist in 774 fortlaufende Abschnitte eingeteilt. Was H. hinzugefügt, ist in der Vorrede angegeben. Ich erwähne zunächst die äußern Additamenta. Zu der Enzyklika *Providentissimus Deus* ist das Dekret *Lamentabili sane exitu* hinzugekommen. Die Sprüche der Bibelkommission sind im Buche an je ihrer Stelle angeführt. Eine starke Bereicherung hat der Anhang XII erfahren durch die historischen und chronologischen Tabellen S. 687—704. Am Ende steht ein alphabetisches Namen- und Sachregister.

Im Kompendium selbst merkt man überall die verbessernde Hand des Herausgebers. Auf wenigens will ich eingehen.

Daß das Nicaenum einen Katalog der heiligen Bücher aufgestellt, „*nequit probari*“. Das von Cornely über die Psalmenüberschriften Gesagte wird auf das rechte Maß zurückgeführt. Die früher vertretene Meinung, daß der Verfasser des Buches der Weisheit verlorene Werke Salomons benutzt, wird aufgegeben. Aber die salomonische Abfassung des Ekklesiastes wird beibehalten. Bezüglich der der Sixtina vorgedruckten Bulle *Aeternus ille caelestium* vertritt H. die bekannte Meinung, daß sie, bevor Sixtus V im August 1590 starb, nicht amtlich promulgiert sei, und daß dadurch die Bemerkung Bellarmins in der *Praefatio* der Clementina, wonach Sixtus V die ganze Arbeit der Revision noch einmal wollte vorgenommen haben, eine Bestätigung erfahre. Ich glaube, daß diese Meinung revidiert werden muß, nachdem P. M. Baumgarten über die Sixtina und ihre Einführungsbulle geschrieben hat.

Über den Umfang der Literaturangaben will ich mit dem Verf. nicht rechten. Ich vermisse hie und da, was m. E. wünschenswert ist. Die neue im Erscheinen begriffene Septuaginta-Ausgabe von Brooke etc. verdiente wohl in § 100 einen Platz. Über die vororiginistische Bibel hörte man gern etwas. In § 108 könnte man den Namen Ciasca lesen.

Der Gesamtcharakter des Kompendiums ist derselbe geblieben. Das Buch von Holzhey ist dagegen eine fremde Welt. Hagen lehnt die Quellenscheidung ab, hält an dem geschichtlichen Charakter der umstrittenen Bücher fest und behält den alten Ansatz für die Abfassungszeit der angefochtenen Bücher bei. Mir scheint, daß diese Positionen im Laufe der Zeit noch verändert werden müssen.

Bonn.

Franz Feldmann.

Große-Brauckmann, Emil, Der Psaltertext bei Theodoret. [Heft 3 der Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen]. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1911 (S. 69—100 gr. 8°). M. 1.

Die beiden ersten Hefte des Göttinger Septuaginta-Unternehmens sind in der Theol. Revue 1911 Sp. 176 f. und 606 angezeigt. Vorliegende Arbeit beschäftigt sich zum Zweck der Wiedergewinnung der Lukianschen Rezension hauptsächlich mit dem Psalmentext Theodorets, geht aber auch, wo es für Theodoret von Wert ist, auf den Psalmenkommentar des Chrysostomus ein, berücksichtigt etwas ausführlicher die Fragmente des Psalmenkommentars des Theodor von Mopsuestia, zieht endlich die syrische Übersetzung des Paul von Tella heran, soweit der Wortlaut ihrer griechischen nicht hexaplarischen Grundlage ersichtlich ist. Verf. behandelt zunächst das Material zum Psalmenkommentar des Theodoret und dessen Ausgaben (S. 72—75). In „Bibeltext und Auslegung“ (S. 75—77) wird auseinandergesetzt, wie der Bibeltext

Theodorets gewonnen wird, da das voranstehende Lemma nicht ohne weiteres als solcher anzusehen ist. „Der Vulgärtext des Theodoret“ (S. 78—83) gibt Stellen an, wo Theodoret in Abweichung von den Theodoret-Ausgaben nach dem Zeugnis der Theodoret-Handschriften oder der Auslegung den in der großen Masse der jüngern Handschriften vorliegenden Vulgärtext gelesen hat. „Der Vulgärtext bei Chrysostomus und Theodor“ (S. 83—85) bringt eine Anzahl von charakteristischen Stellen, in denen Theodor den Vulgärtext bietet. Im folgenden Abschnitt „Der B-Text bei Theodoret, Chrysostomus, Theodor“ (S. 85—92) werden Stellen aufgeführt, an welchen die drei Antiochener nicht den Vulgärtext bieten, sondern die durchweg aus älterer Zeit stammenden B-Lesarten. Weil der in der Auslegung vorausgesetzte Text nicht immer sicher erschlossen werden kann, so enthalten die Listen neben a) sicheren B-Lesarten b) unsichere B-Lesarten. Schließlich kommt noch eine Liste mit Sonderlesarten bei Theodoret, Theodor, Chrysostomus (S. 92—98). Darunter werden Fälle verstanden, wo Theodorets Text ganz für sich steht oder nur mit wenigen Handschriften zusammengeht. Das Schlußwort (S. 99 f.) faßt die Resultate zusammen. „Der Psaltertext Theodorets ist im allgemeinen ebenso wie der des Theodor und Chrysostomus der Vulgärtext, daneben finden sich aber nicht wenige B-Lesarten und eine Anzahl Sonderlesarten . . . Theodorets Text zeigt, wie sich die Entwicklung vom B-Text zum Vulgärtext allmählich vollzogen hat.“

Bonn.

Franz Feldmann.

Zorell, Franciscus, S. J., Novi Testamenti Lexicon graecum.

Fasciculus primus: ab A usque ad etc. [Cursus scripturae sacrae auctoribus R. Cornely, J. Knabenbauer, Fr. de Hummelauer aliisque societatis Jesu presbyteris]. Parisiis, P. Lethielleux, 1911 (160 S. Lex. 8°). Fr. 5.

Eine neue, gediegene Kraft des Jesuitenordens stellt sich in dem oben genannten Bearbeiter in den Dienst der katholischen Exegese; denn vorliegendes Lexikon reiht sich würdig den bekannten Kommentaren des *Cursus scripturae sacrae* ein. In dem vorläufigen *Monitum auctoris* erfahren wir, daß das Lexikon in 45 Druckbogen, von denen die ersten zehn vorliegen, zum Abschluß gebracht werden soll, ferner, daß es die kritischen Ausgaben von Tischendorf, Westcott-Hort, Hetzenauer, Brandscheid und den *textus receptus* berücksichtigen will; letzterem geschieht eigentlich dadurch zu viel Ehre, denn durch die wertvolle Ausgabe von Nestle ist er hoffentlich endgültig begraben. Sodann gibt Z. noch einige kurze Bemerkungen über die griechische Orthographie, worüber er sich im letzten Faszikel noch eingehender äußern will. Auf der zweiten Seite werden die angewandten Abkürzungen und Zeichen erläutert; aus Versehen ist der Hebräerbrief nicht angegeben. Der Umfang des Lexikons hält sich etwa in den Grenzen der *Clavis Novi Testamenti philologica* von Christ. Abr. Wahl, deren 2. Aufl. Leipzig 1829 ich zum Vergleichen heranziehen konnte. Der Raum ist sehr gut ausgenützt. Hinweise auf hebräische Namen und Ausdrücke, sowie auf die LXX sind sehr willkommen; die neueste Literatur ist sorgfältig benützt, wie dies die Ausführungen z. B. unter ἀνεραλόγητος, Βοανεργές, Γαλάτης u. a. beweisen. Schreib- bzw. Druckfehler sind sehr wenige zu verzeichnen: unter ἀγαθοσύνη muß es heißen R. 15, 14 (statt 4), unter ἄγγελος hebr. mal' ach Jahveh (statt mel' ach).

Möge das Werk in gleicher Gediegenheit voranschreiten und bald zum Abschluß gelangen.

Christfelde, Westpreußen. Adalbert Schulte.

Dimmler, E., Das Evangelium nach Matthaeus übersetzt, eingeleitet und erklärt. [Wort und Bild Nr. 9/11]. Erste fünfzehntausend. München-Gladbach, Volksvereinsverlag, 1911 (XXII, 434 S. 12^o). Kart. M. 1,20.

Die jüngste Sammlung »Wort und Bild« des rührigen Volksvereinsverlags in München-Gladbach kommt den Interessen weitester Kreise unter den Katholiken in vortrefflicher Art entgegen. Es wäre schon mit Rücksicht auf den hohen Gegenstand zu wünschen, daß auch die in dem vorliegenden Buche feinsinnig begonnene Erklärung der Evangelien die beste Aufnahme fände.

Eine in ganz winzigen Lettern gedruckte Vorrede unterrichtet stimmungsvoll über das hohe Ziel, das von Jesus entzündete Feuer in den Menschenherzen zu höherer Glut zu entfachen. Ein Weg, Jesus genauer kennen und lieben zu lernen, führe über die Evangelien, die entweder zu einer einzigen Erzählung des Lebens Jesu zusammengefaßt oder besser, wie im vorliegenden Buch, als Quellenschriften mit Erläuterungen dargeboten werden können. Als Text wird der Übersetzung der Cod. B zugrundegelegt. Originell ist an diesem Volksbuch, daß die zusammenhängende Umschreibung des sachlich in Abschnitte zerlegten Evangelientextes dem in Fettdruck ohne störende Kapitel- und Verseinteilung folgenden Wortlaut des Evangeliums vorausgeht. Darin liegt die Psychologie, daß die durch die Überschriften z. B.: Die Predigt des Täufers Matth. 3, 1—12 und die nachfolgende Erklärung gespannte Aufmerksamkeit sich zuletzt im Wortlaut des Gotteswortes sammelt und festlegt. Auf Auseinandersetzungen mit den Gegnern des Evangeliums verzichtet D. Der vom Tagesstreit abgehetzte Mensch soll in diesem stillen Heiligtum Ruhe und Seelenweihe finden. Der kurzen allgemeinen Einleitung in das 1. Evangelium folgen lose aneinandergereiht die Perikopen: Der Stammbaum Christi (K. 1), Jesus von den Fremden gesucht, von den Seinen verworfen (K. 2) usw. In der Ausführung finden sich ganz anziehende Partien, so z. B. die einläßliche, diskrete Schilderung, wie der Konflikt zwischen Joseph und Maria durch Eingreifen des Himmels gelöst wurde.

Die Übersetzung ist selbständig, gut deutsch und doch treu. Die archäologischen Notizen sind unerläßlich, könnten aber noch vermehrt werden. So steht z. B. S. 78 die für den Laien wenig förderliche Erläuterung: Ein Quadrans ist der 4. Teil eines As und ist gleich zwei Lepta.

Bei der so vielumstrittenen Evangelien-Erklärung wären sicher viele Erinnerungen am Platze. Notiert seien einige Stichproben: Unter dem Gesetz, das auch die Sadduzäer festhielten, waren „alle h. Bücher der Juden vorhanden“ (S. 33). S. 40: Die Evangelien berichten bei der Taufszene nur vom Täufer, daß er die himmlische Erscheinung gesehen!! — Die 3 Versuchungen sind zuvörderst als Berufsversuchungen Jesu aufzufassen. Jesus kann nicht schon nach seiner zweiten Rückkehr nach Galiläa in Nazareth die Synagogenpredigt Luk. 4, 16—30 gehalten haben. — Die Armen im Geiste bei Matth. werden in der sozialen Färbung des Lukas, die sekundär ist, erklärt (S. 59). — Nach S. 80/1 ist es widersinnig, wenn Jesus dem Ehebruch die Kraft zugeschrieben hätte, die Ehe zu lösen. Eine Frau, die Ehebruch treiben würde, könnte die Ehe auflösen und sich frei machen. Aber nach der Praxis der griechischen Kirche darf der schuldige Teil selbstverständlich nicht mehr heiraten. So auch S. 267. — D. hält die Annahme, daß Jesus die Aussendungsrede Matth. 10, 5—42 auf einmal gehalten, für wahrscheinlicher (S. 140). — Die Städte Israels

(Matth. 10, 23), die auch die Städte, in denen Israel unter den Heiden zerstreut ist, bedeuten, würden erst vor dem jüngsten Gericht die Lehre Christi annehmen (S. 145).

Mögen diese und ähnliche Unvollkommenheiten, die nur den Blick des Zünftigen stören, dem gottvollen Buch keinen Eintrag tun.

Dillingen.

Dausch.

Weiss, D. Johannes, Professor der Theologie zu Heidelberg, **Der erste Korintherbrief**. [Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, begründet von Heinr. Aug. Wilh. Meyer. Fünfte Abteilung. 9. Auflage]. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1910 (XLVIII, 388 S. gr. 8^o). M. 9; geb. M. 10,60.

Der Kommentar ist 1839 zum ersten Male erschienen, von der 6. Aufl. an durch Heinrici bearbeitet und nunmehr in der 9. Aufl. von J. Weiss umgearbeitet worden. Und zwar handelt es sich um eine gründliche Neubearbeitung, vor allem nach der Richtung, daß das religionsgeschichtliche Vergleichungsmaterial des Hellenismus ausgiebig herangezogen worden ist. Durch diese Materialsammlung ist der Kommentar ein überaus wichtiges Hilfsmittel zum wissenschaftlichen Verständnis des h. Paulus geworden, wenn auch die Schlüsse an manchen Stellen anders lauten werden, als W. sie zieht. Es stecken eine ungeheure Belesenheit, tiefeindringender Scharfsinn und große Kombinationsgabe in den Ausführungen, die den Exegeten zur Auseinandersetzung geradezu nötigen.

Eine Eigentümlichkeit des Kommentars besteht darin, daß W. die Einheitlichkeit des Briefes bezweifelt, ferner eine ganze Reihe von Interpolationen im Texte annimmt. Allerdings erklärt er von vornherein, daß er seine Zerstückelungshypothese „nur sehr schüchtern“ vortrage und sich der Schwierigkeiten bewußt sei. „Ich bitte die Kritik, daß sie jedenfalls nicht diesen Versuch in den Vordergrund stelle, sondern sich an das halte, was etwa sonst an meinem Kommentar brauchbar ist“ (S. XL). Ein erster Brief soll die Verse 10, 1—22 (23); 6, 12—20; 9, 24—27; 11, 2—34; 16, 7b—9. 15—20 enthalten, das übrige dem zweiten Briefe verbleiben, wenn dieser nicht auch noch zerlegt werden müsse. Verschiedenartige Stimmungen, vor allem eine mehr oder minder rigorose Auffassung vom Götzenopferfleisch soll die Scheidung notwendig machen. — W. fühlt aber offenbar selbst, daß seine Hypothese die Kritik geradezu herausfordert. Schon *a priori* ist es recht unwahrscheinlich, daß mehrere Paulusbrieфе so ineinander geschachtelt wurden, wie W. es voraussetzt. W. beruft sich allerdings darauf, daß es ein „wahres Wunder“ gewesen wäre, wenn der älteste Sammler im Archiv der korinthischen Gemeinde die verschiedenen Paulusbrieфе in voller Ordnung und unbeschädigt gefunden hätte. Und umgekehrt meint er, daß man es nicht glauben solle, wie die Gemeinde „so leichtfertig mit diesen Reliquien umgegangen“ wäre und zwei ganze Briefe (den vorkanonischen und den Zwischenbrief zwischen 1 und 2 Kor) verloren hätte. Allein ob es sich hier um Leichtfertigkeit oder irgend einen bösen Zufall handelte, wird W. nicht entscheiden wollen. Wohl wäre es pietätlos gewesen, wenn die Gemeinde die Briefe so mangelhaft aufbewahrt hätte, daß die Blätter durcheinanderkamen und man schließlich nicht mehr über die Zusammengehörigkeit Bescheid wußte. Und dann sollen die Abschreiber alle gleichmäßig falsch abgeschrieben haben; ja es genügt dieser Grund noch nicht: es müßte jemand die einzelnen Teile kunstvoll ineinander verwoben haben. W. gesteht selbst, „daß über dem Ganzen eine geschickt disponierende Hand gewaltet hat“. Aber welchen Zweck sollte der Redaktor damit verfolgt haben? Der Vergleich mit dem Römerbrief paßt gar nicht. Selbst wenn man zugestehen wollte, daß Kap. 16 ein selbständiges Schreiben war, so ist dieses doch einfach an den Brief angehängt, aber nicht kunstvoll mit ihm verwoben worden. Bei Phil 3, 2—4, 3 ist von einer Einschaltung nicht die Rede; die Zerstückelungs-Fanatiker üben allerdings an fast jedem neutest. Buch ihren Scharfsinn in mehr oder minder wilden Kombinationen. — Wenn man die einzelnen Argumente des Verf. durchgeht, so merkt man immer wieder, wie angebliche Widersprüche stark unterstrichen oder auch konstruiert

werden, während der impulsive Charakter des Apostels, der den langen Brief nicht in einem Zuge geschrieben haben wird, nicht genügend betont ist (vgl. S. 156 f. 213. 268. 311. 382 f. 387). In der Frage nach dem Götzenopferfleisch z. B. nimmt Paulus 10, 1—22 keinen andern Standpunkt ein als vorher und nachher, wenn man zwischen der Teilnahme an den eigentlichen Opfern und den anschließenden Opfermahlzeiten unterscheidet. Wie schwach ist auch der Grund für die Ausscheidung von 11, 2 ff. Den Anstoß bietet das *ἐπαινώ δέ*, das hier nicht in den Zusammenhang passe. Die Lösung dieser Schwierigkeit, daß die Korinther selbst in ihrem Schreiben versichert hätten, sie wollten die *παράδοσις* des Apostels halten, lehnt W. mit den Worten ab: „Aber wo ist hier eine Spur des Gemeindeschreibens?“ Allein der ganze zweite Teil des Briefes von Kap. 7 ab steht doch offenbar unter dem Einflusse dieses Schreibens, und es liegt gar nicht fern anzunehmen, daß hier ein Gedanke der Korinther von Paulus aufgegriffen worden ist. Wenn man die Stellen im einzelnen genau nachprüft, die W. für seine Hypothese anführt, wird man nicht an einer einzigen überzeugt.

Das gilt auch von den zahllosen Interpolationen, die W. gar zu schnell anzunehmen bereit ist. So glaubt er an mehreren Stellen einen „katholisierenden“ Redaktor wahrzunehmen. Gleich am Anfang (1, 2) wird *ἡγιασμένοις ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ* und vor allem *ὁν πᾶσιν τοῖς ἐκκληλουμένοις . . . καὶ ἡμῶν* verdächtigt. Und warum? Die letzteren Worte müßte man sprachlich zur Adresse ziehen, so daß 1 Kor an die ganze Christenheit gerichtet wäre. Das ist aber natürlich ausgeschlossen, darum müssen sie fallen. Die Verbindung mit *κλητοῖς* sei „erzwungen, da der Hauptbegriff nicht das Verbaladjektiv *κλητοῖς*, sondern das substantivische *ἀγίοις* ist“. Allein der Zusatz *κλητοῖς* ist Paulus ebenso wichtig wie *ἀγίοις* (vgl. v. 1: *κλητὸς ἀπόστολος*); sonst hätte er ihn gar nicht eigens hinzugesetzt, da er ja im *ἀγίοις* und dem *ἡγιασμένοις ἐν Χ. Ἰ.* schon eingeschlossen liegt. Wenn man daher beachtet, daß Paulus selbst oft genug seine „katholisierenden“ Ideen ausspricht, ist die Verbindung mit *κλητοῖς* nicht nur nicht „erzwungen“, sondern ganz natürlich. Und das um so mehr am Anfange eines Briefes, der zur Einigkeit mahnen will. Ist 1, 2 aber echt, dann fällt auch der einzige Grund gegen 4, 17: *πανταχοῦ ἐν πάσῃ ἐκκλησίᾳ*, das „sehr stark den Gedanken der Katholizität“ zum Ausdruck bringt. Das gleiche gilt von 7, 17; 11, 16; 14, 33. Und auch sonst wird man vorsichtiger über den Glossencharakter einer Stelle urteilen; vgl. S. 8. 49. 81. 85. 127. 178. 259. 342.

S. VII wird die Zeit des Prokonsulates des Gallio noch „leider ganz ungewiß“ bezeichnet. Seit der Entdeckung der delphischen Inschrift ist das aber nicht mehr der Fall. Vgl. Theol. Revue 1912 Sp. 84 f. Die schwierige Frage nach der Christuspartei wird am einfachsten allerdings dadurch gelöst, daß man die Worte *ἐν ᾧ δὲ Χριστῷ* 1, 12 streicht. Aber notwendig ist diese radikale Lösung nicht; m. E. ist die Schwierigkeit, die in dem *μεμέρισται ὁ Χριστός* 1, 13 liegt, nicht unüberwindlich. — Zur Erklärung von 2, 13 wird die Konjekture von Blaß angenommen, daß *λόγοις* (ebenso wie 2, 4) zu streichen sei; dann sind die Worte *διδασκατοῖς* und *πνευματικοῖς* im maskulinen Sinn zu fassen. Diese Konjekture ist wohl geistreich, aber nicht notwendig; *λόγοις* kann hier ebenso wie 2, 4 stehen bleiben und *πνευματικοῖς* *πνευματικῶς* im neutralen Sinn verstanden werden. Die drei Gründe von W. dagegen (a. es müßte umgekehrt *πνευματικῶς πνευματικοῖς* heißen; b. es sei auffallend, daß hier von der Form der Rede gesprochen werde; c. der Gegensatz v. 14 *ψυχικός δὲ ἄνθρωπος* verlange, daß vorher schon von pneumatischen Hörern die Rede war) sind m. E. nicht durchschlagend. Denn die Vorausstellung des Dativs kann durch das vorhergehende *διδασκατοῖς* beeinflusst sein; von der Form der Predigt hat Paulus vorher schon viel gesprochen, so daß er mit Nachdruck darauf zurückkommt; und das *ψυχικός* verlangt den Gegensatz nicht nach rückwärts, sondern hat ihn v. 15 im *πνευματικός*. — Die Vergleichung des *παράδοῦναι τῷ σατανᾷ* in 5, 5 mit dem sakralen Fluch der Antike ist berechtigt. Aber man soll den Unterschied nicht verkennen. Warum W. den ethischen Zweck hier völlig ausschließt, ist nicht einzusehen. Sehr wunderbar ist jedenfalls die Erklärung, die übrigens schon durch das *ὅρα* unmöglich gemacht ist: „Die Sicherheit aber, mit der Paulus annimmt, daß wenigstens der Geist gerettet werden wird, beruht wohl darauf, daß dies *πνεῦμα* . . . durch die Taufe und die Berührung mit dem göttlichen Geiste eine Weihe empfangen hat, durch die es gegen die Angriffe des Satans fest geworden ist.“ — Die Erklärung von 7, 21 im freiheitlichen Sinne ist durchaus nicht „in jeder Hinsicht unmöglich“, sondern umgekehrt ganz

entschieden vorzuziehen. Vgl. Theol. Revue 1911 Sp. 574 f. — Im 7. Kap. findet W. das Synceisaktenwesen ausgesprochen, ja er dehnt seinen Vorgängern gegenüber diese Einrichtung auch auf die Verse 27 und 28 aus. Hier soll das *δέδεσται γυναῖκα* bereits auf das geistliche Verlöbniß zu beziehen und der Begriff *παρθένος* v. 25 vom Gelübde der dauernden Jungfräulichkeit zu verstehen sein, und zwar auch bei Männern (im Sinne von Offb. 14, 4). Allein diese Erweiterung dient der Ansicht vom Synceisaktenwesen nicht zur Empfehlung. Paulus denkt hier offenbar nur an die Jungfrauen im engeren Sinne des Wortes, da schon v. 28 der Mann ausdrücklich neben der *παρθένος* genannt ist. Und es klingt weiter sehr gesucht, die Ausdrücke *δέδεσται γυναῖκα* und *μὴ ζῆτει λῶσιν* von geistlichen Verlöbnissen zu verstehen. Ja man muß dann auch die Unwahrscheinlichkeit mit in Kauf nehmen, daß v. 39 derselbe Ausdruck (*δέδεσται*) in anderem, und zwar dem natürlichen Sinne gebraucht ist. Wenn die Sitte des geistlichen Verlöbnisses wirklich auf die „enthusiastische Predigt“ des Apostels zurückzuführen ist, so ist es wunderbar, daß Paulus sich ihr gegenüber prinzipiell so gleichgültig verhalten hat. Die Erklärung der Verse 36—38 hätte sicherlich gewonnen, wenn W. die beiden Aufsätze von Sickenberger und H. Koch (Bibl. Zeitschrift III [1905] 44—69; 401—407) verwertet hätte. Allein die katholische Literatur ignoriert W., wie es scheint, grundsätzlich. — 15, 32 versteht W. *θηριομαχεῖν* wörtlich, aber im irrealen Sinne: „Wenn ich zu Ephesus den Tierkampf erduldet hätte.“ Ich glaube nicht, daß W. darin viel Zustimmung finden wird. Auch ist es wohl nicht notwendig, aus *ἐν Ἐφέσῳ* zu folgern, daß dieser Vers nicht in Ephesus geschrieben sein könne. Natürlich hätte Paulus auch „hier“ schreiben können; aber für die Leser, die das unstete Leben ihres Apostels kannten, war *ἐν Ἐφέσῳ* deutlicher.

Es ließe sich in den kritischen Bemerkungen noch weiter fortfahren. Doch darf man dies nicht dahin mißverstehen, als wenn der Kommentar nicht eine höchst bedeutsame Leistung wäre und oft genug die Gedanken des Apostels vortrefflich erläutert. Sehr gut heißt es S. 2, daß die paulinischen Briefe zwar von Kunstepisteln zu unterscheiden seien, daß sie aber einer Gattung angehören, „die dem Hirtenbrief eines Bischofs nähersteht als dem Privatbrief“. Ebenfalls heißt es S. 25 richtig, daß für P. „die letzte Entscheidung über das Heil auch der Gemeindemitglieder noch in der Zukunft“ liegt. Jedoch befinden sich damit Eph. 2, 5. 8 und Tit. 3, 5 nicht in Widerspruch, wenn man die Gedanken nicht ungebührlich preßt. Jedenfalls stehen die beiden Gedankenreihen in keinem gegensätzlicheren Verhältnis als die andern: Daß die Christen „Heilige“ sind und daß sie doch nach Art der *ἄδικοι* leben (S. 154). Es ist beachtenswert, daß W. (S. 41) als Lehre des Apostels anerkennt, daß Christus „durch das Opfer seines Todes uns aus Sündern zu Gerechten gemacht, daß er die an uns haftende Sünde wirklich beseitigt hat“. Auch wird (S. 136) mit Recht betont, daß aus 5, 7 für den Tag des Todes Christi nichts zu entnehmen sei: auch wenn Jesus am 15. Nisan starb, konnte er als Passahlamm betrachtet werden. Wer sich durch den Kommentar durcharbeitet und das reiche in Anmerkungen und Exkursen untergebrachte Vergleichsmaterial verwertet, wird für seine Mühe nicht enttäuscht sein.

Münster i. W.

M. Meinertz.

Huby, Joseph, Professeur au scolasticat d'ore places, Hastings, **Christus**. Manuel d'histoire des religions. Avec la collaboration de Mgr. A. Le Roy et de MM. L. de Grandmaison, L. Wiegner, J. Dahlmann, A. Carnoy, L. de la Vallée Poussin, C. Martindale, J. Mac Neill, E. Böminghaus, A. Mallou, A. Condamin, E. Power, J. Nikel, A. Brou et P. Rousselot. 4^e éd. Paris, G. Beauchesne et Cie., 1912 (XX, 1036 S. 12^o).

In dem vorliegenden „Handbuch“ werden wir in einer Reihe von Einzelhandlungen kurz und bündig orientiert

über die religiösen Anschauungen der tieferstehenden Völker, über die Religionen der Chinesen, Japaner, Perser, Inder (vor allem Buddhismus!), Griechen, Römer, Kelten, Germanen, Ägypter, Assyrer und Babylonier, über den Islam, über die Religion Israels und über die christliche Religion von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Trotz der Kürze der Darstellung verstehen es die Autoren, mit dem Stoff und auch mit den wichtigsten Problemen vertraut zu machen. Zwar wird man des öfteren anderer Meinung sein, aber diese andere Meinung legt sich für den irgendwie eingeführten Leser entweder gleichsam von selber in den Weg oder wird von den Verfassern erwähnt und in ihrer Begründung vorgeführt, so daß ein Urteil nicht allzu schwer gebildet werden kann. Es wäre daher zwecklos, diese „andere Meinung“ *in specie* vorzuführen, um so mehr als sie sich nicht auf Prinzipielles erstreckt.

Auf zwei Punkte sei jedoch aufmerksam gemacht. Man wird bei der Lektüre des Buches des Eindrucks nicht los, die einzelnen Abhandlungen stünden zum guten Teil in einem sehr lockeren Zusammenhang. Ich glaube, diesem Übelstand ist in einer neuen Auflage durch stärkere Betonung des leitenden Gesichtspunktes und durch entsprechende Zusammenziehung von Gleichartigem leicht abzuhelpen. Weiterhin ist die historische Feststellung der Religion bei den sog. Primitiven zwar von gewaltigem Wert gegenüber dem Evolutionismus, aber sie zeigt noch nicht, wie es möglich ist, den Übergang von dem durch die Bibel vertretenen Monotheismus der Urreligion zu diesen sicherstehenden Tatbeständen herzustellen. Die Berücksichtigung dieses Momentes würde dem Bibelberichte m. E. eine bedeutende Stärkung bringen.

Dem „Handbuch“ ist die weiteste Verbreitung zu wünschen.

München.

J. N. Espenberger.

1. **Jevons**, F. B., Lit. D., Professor of Philosophie in the University of Durham, **The Idea of God in Early Religions**. [The Cambridge Manuals of Science and Literature]. Cambridge, University Press, 1910 (X, 170 S. 12^o). Geb. 1 s.
2. **Moulton**, James Hope, M. A., D. Lit. D. D., D. C. L., D. Theol., Greenwood Professor in the University of Manchester, **Early Religious Poetry of Persia**. [The Cambridge Manuals of Science and Literature]. Ebd. 1911 (XII, 170 S. 12^o). Geb. 1 s.

»The Cambridge Manuals of Science and Literature«, herausgegeben von P. Giles und A. C. Seward, stellen eine Enzyklopädie des modernen Wissens dar, die in handlichen, elegant gebundenen und sehr billigen Einzelbändchen in erster Linie den weiteren Kreisen der Gebildeten, dann aber auch dem Fachmann den heutigen Stand des Wissens mit besonderer Berücksichtigung neuerer Erfindungen und Entdeckungen vermitteln soll. Nach den mir vorliegenden beiden religionswissenschaftlichen Bändchen zu urteilen, stellt sich das englische Unternehmen durchaus ebenbürtig unsern ähnlichen deutschen Sammlungen »Aus Natur und Geisteswelt«, »Wissenschaft und Bildung«, »Sammlung Kösel«, »Sammlung Göschen« an die Seite und die beiden Bändchen von Jevons und Moulton halten den Vergleich mit den besten entsprechenden Bändchen der deutschen Sammlungen aus.

1. Jevons bestimmt das innere Wesen des religiösen Phänomens als das Bewußtsein von Beziehungen zwischen dem Menschen und höheren Mächten, denen er sich verpflichtet fühlt. Wie dieses Bewußtsein in den Anfangsstadien der menschlichen Entwicklung sich manifestierte, welchen Inhalt es ursprünglich hatte und welche Ausdrucksformen es sich schuf, sucht J. zu ergründen durch historisch-

psychologische Analyse allgemein-menschlicher religiöser Gebilde, die er unter die Gesichtspunkte Mythologie, Gottesverehrung (*worship*), Gebet zusammenfaßt. Die Grenzen solcher Einteilung sind natürlich fließend und Wiederholungen nicht zu vermeiden, wenn sie auch da und dort weniger umständlich hätten geschehen können. Aber sie dienen im Grunde nur dazu, den Kern- und Leitgedanken des Buches klar und überzeugend herauszuarbeiten: die Geschichte der Religionen ist nicht die Entwicklungsgeschichte menschlichen Unverstands und menschlicher Unwissenheit, die statt unbekannter Kräfte in den Weltenlauf Götter und Dämonen einsetzte, deren Throne von der fortschreitenden Geistesentwicklung einer nach dem andern gestürzt werden, so daß schließlich die Religion selbst als eine Absurdität erscheint, nachdem sie im Lauf der Jahrtausende in ihren verschiedensten Formen, animistischen, fetischistischen, totemistischen, pandämonistischen, polytheistischen, monotheistischen, durch die Entwicklung des Menschengestes selbst *ad absurdum* geführt worden ist; es liegt vielmehr hinter all den verschiedensten und heterogensten Formen eine objektive „Idee“, die Gottesidee; die Unverrückbarkeit und Objektivität der Prinzipien der Religion erscheint nicht weniger notwendig als die der grammatischen, logischen, moralischen Gesetze, deren objektiver Bestand unabhängig ist von den Wandlungen der Sprache, des Denkens und Lebens. Gottes„idee“ will aber nicht sagen, daß dies Grundprinzip aller Religion bloß „a mental conception“ und seine Entwicklung nur „an intellectual process“ ist, sondern ebenso ursprünglich ist in ihm das emotionale Element, das aber nicht in demselben Maß wie das kognitive seinen adäquaten Ausdruck in Wort und Brauch findet und finden kann. Die Gottesidee steht aber nicht so fast am Anfang aller religiösen Entwicklung, denn letztere darf nicht im alten Schema als eine in einer Richtung verlaufende, wenn auch da und dort ausbiegende, sich krümmende, rückbiegende Linie gedacht werden, sondern die Gottesidee ist gewissermaßen das Zentrum, von dem aus die Radialen der Entwicklung nach allen Seiten laufen, oft sich verlaufen und verlieren, wie wir es in den überwundenen Systemen des Fetischismus usw. sehen, aber der Mittelpunkt bleibt die ewig lebendige „Idee Gottes“, deren Bestand und Kraft durch überlebte Einzelformen nicht alteriert wird.

Man sieht, der Verf. sucht in origineller Weise die Gedanken Jamesscher Religionspsychologie und Bergsonscher Evolutionsphilosophie mit den Ergebnissen der deskriptiven neuesten Religionsforschung zu verbinden. Es steckt eine Fülle wertvoller Gedanken in dem Bändchen, die hier nicht angedeutet, geschweige diskutiert werden können, die aber fruchtbringend sind auch für den, der den religionspsychologischen und evolutionistischen Standpunkt des Verf. nicht teilen kann, so über Mythenentstehung, Opfer, Gebet, Magie und Wunder. Der wertvollste aber ist der, daß es in der Religionsgeschichte weder im großen noch im kleinen damit getan ist, zu fragen und zu sagen, aus welcher früheren Form eine spätere sich entwickelt hat und dann mit dem Verdikt über die frühere die spätere wenigstens suspekt zu machen, sondern daß ein Werturteil in solchen Fragen weniger auf der Erkenntnis historischer Abhängigkeiten als auf dem Verständnis der in allen religionsgeschichtlichen Gebilden wirksamen Grundideen und Grundkräfte, der „Gottesidee“, beruhen darf. — Die bibliographischen Mängel des vorausgeschickten Verzeichnisses, das zum Teil veraltete Auflagen (z. B. Saussayes Lehrbuch in 1. A.!) nennt, sollten in einer Neuauflage beseitigt werden.

2. Moultons Skizze ist bestimmt „for students of poetry and religion“. Die ersteren werden freilich wohl

nicht ganz auf ihre Rechnung kommen, wenn sie das Buch aus bloßen ästhetischen oder literarischen Interessen zur Hand nehmen, denn in dem Begriff „*religious poetry of Persia*“ ist das Adjektiv weit wichtiger als das Substantiv. Den Inhalt bildet denn auch im wesentlichen eine Geschichte der altpersischen Religion in Form einer Einleitung und Analyse der poetischen Stücke des Avesta d. h. der altavestischen *Gāthās* des *Yasna* und der jungavestischen *Yashts*. In den allgemeinen Kapiteln über die Arier, ihre Sprache und Religion, über Alter, Geschichte, Inhalt und Form des Avesta gibt sich wie in der Darstellung der Zarathustralehre überall der vorsichtige Forscher zu erkennen, der von radikalem Skeptizismus ebenso sich fernhält wie von gewagten Hypothesen über Zusammenhänge urarischer und semitischer, zarathustrischer und jüdisch-christlicher Religion. Vielfach teilt er den Standpunkt Otto Schraders in bezug auf die arische Religion, von der sich nach seiner Meinung vieles in der vorzarathustrischen Religion erhalten hat. In den Fragen, die Zarathustra und das Avesta betreffen, geht er — vielleicht etwas zu konservativ — meist mit Geldner und Edv. Lehmann, und W. Jackson hat in den einleitenden Kapiteln laut Vorwort dem Freund manche Dienste getan.

Daß eine so gediegene und trotz der Kürze umfassende Einführung in die Welt Zarathustras dankenswert ist, wird jeder zugeben, der je mit den dornigen Problemen des Zusammenhangs zwischen dem zarathustrischen *frašokereti* und den Gottesreichserwartungen des jüdischen Volkes sich beschäftigt hat; aber auch eine Bestreitung des Kontakts zwischen persischer und jüdisch-christlicher Apokalypik könnte die Hochachtung und das Interesse für den Mann nicht mindern, der ausschaute nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde. „der, wie M. S. 73 sagt, an Gott glaubte und deshalb an den Triumph Gottes, und die Menschen lehrte, in dieser großen Hoffnung ihr tägliches Leben zu führen“. Daß unter den Männern, denen wir die Kenntnis der persischen Religion und des Avesta verdanken, neben Th. Hyde, Anquetil Duperron, W. Jones der tapfere Schwabe Martin Haug nicht genannt ist und auch in der Bibliographie fehlt, ist ein Mangel, man mag im allgemeinen zu Haug sich stellen wie man will.

Münster i. W.

Otto Wecker.

Lehaut, Achille, L'éternité des peines de l'enfer dans saint Augustin. [Études de Théologie historiques, publiées sous la direction des professeurs de Théologie à l'Institut catholique de Paris]. Paris, G. Beauchesne et Cie., 1912 (205 p. gr. 8°). Fr. 5.

Betrachtet man die „Barmherzigen“ nicht als Ausläufer des Origenismus, was die historischen Angaben im Gegensatz zur Systematisierung rechtfertigen, so leugneten nach L. zu Augustins Zeiten drei Richtungen die Ewigkeit der Höllenstrafen, nämlich die Origenisten, die „Barmherzigen“, die Ungläubigen. Dabei ist zu beachten, daß die Barmherzigen sich wieder gliedern und zwar in solche, welche vom göttlichen Erbarmen einst für alle, und in solche, welche nur für einen Teil der Sünder die ewige Seligkeit erwarten.

Gegen sämtliche wendet sich der Kirchenlehrer mit aller Entschiedenheit, indem er einerseits ihre Gründe entkräftet, andererseits die „ewige“ Hölle als gesicherte Offenbarungswahrheit dartut. Und weil er fest von dieser Wahrheit überzeugt ist, darum betont er sie auch in seinen Predigten und verwertet sie in seinem seelsorglichen Tun.

Er sucht sie auch, soweit als möglich, zu begreifen

und zu erläutern. Darum erklärt er sie als Strafe Gottes, die nicht bloß äußerlich verhängt wird, sondern im gewissen Sinn die natürliche Frucht der Sünde darstellt, weil sich diese dem Willen nach gleichsam verewigen will, sich selbst durch ihre Abkehr von Gott im Wege steht und durch Vernachlässigung ihrer Bestimmung für Gott den Platz in der Hölle verdient, weil sie endlich das Geschöpf vom mystischen Leibe Christi trennt und damit dem geistigen Tode überantwortet.

Die Beweisführung ist klar und überzeugend, wenn sie auch dem Kundigen nicht viel Unbekanntes bringt. Immerhin ist es gut, die Anschauung des geistesgewaltigen Bischofs deutlich und im Zusammenhang vor Augen zu führen, zumal manche Einwürfe von damals auch heute wieder gegen die Ewigkeit der Hölle erhoben werden. Vom formalen Standpunkt aus wäre es wohl besser gewesen, Irrtümer und Wiederlegung derselben nicht getrennt zu behandeln, sondern dem Irrtum auch die Antwort des Heiligen unmittelbar folgen zu lassen.

München.

J. N. Espenberger.

Fischer, Dr. Joseph, Die Erkenntnislehre Anselms von Canterbury. Nach den Quellen dargestellt. [Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Band X, Heft 3]. Münster i. W., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1911 (86 S. gr. 8°). M. 3.

Die Erkenntnislehre Anselms erscheint* aufs engste mit seinen theologischen Ausführungen verknüpft, und darum lag es nahe, insbesondere auf Grund seines theologischen Fundamentalprinzips „*Credo, ut intelligam*“ auf seine Anschauungen über das Wissen als solches und über Methode und Umfang der Philosophie überhaupt zu schließen. Indessen hat Cl. Baeumker gezeigt, daß diese Formel vielmehr als methodisches Grundprinzip für den Theologen gedacht ist und diesem ein über das bloß Positive hinausgehendes spekulatives Ziel setzen will. Darum könnte der Verf., der in dieser verdienstvollen Schrift die philosophische, nicht die theologische Erkenntnislehre Anselms darstellen will, von einer Besprechung dieses Prinzips absehen. Nach Erledigung einiger Vorfragen psychologischer Art, die Anselm als von Augustinus stark beeinflusst zeigen, wird zunächst die Erkenntnis durch die Sinne dargestellt. Die sinnliche Wahrnehmung faßt Anselm nicht als etwas Psychophysisches, aus der Einheit von Seele und Leib Hervorgehendes, sondern sie gehört nach ihm allein der Seele an, die im Organ ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat. Die körperlichen Organe sind nur die Werkzeuge und Hilfsmittel für die Tätigkeit der Seele. Dementsprechend vollzieht die Seele auch ihre intellektive Tätigkeit in sich selbst und durch sich selbst, nur mit okkasioneller Beihilfe des Körpers. Anselms Lehre von der Erkenntnis der obersten Gesetze und Ideen geht wiederum auf Augustinus zurück und bildet die Grundlage für die nicht immer ganz durchsichtigen Lehren der späteren Scholastiker von den *propositiones per se notae*, den *principia prima* oder *axiomata per se nota*, *naturaliter a Deo indita*, *habitualiter innata* usw. Was die dunkle Lehre vom Erkennen *per lucem et veritatem Dei* betrifft, so glaubt F. bei Anselm einen doppelten Formalgrund des Erkennens unterscheiden zu sollen (S. 49): „Das natürliche Licht der Vernunft und ein vom ewigen, göttlichen Lichte auf unsern Intellekt einfließendes Licht, durch das und in dem dieser die

Wahrheiten erkennt, unter welch letzteren nichts anderes zu verstehen ist als die unwandelbaren Wahrheiten oder ersten Prinzipien selbst, insofern sie unserem Intellekt sich einleuchtend machen, und insofern wir in ihnen gleichsam einen Abglanz des ewigen, göttlichen Lichtes erfassen.“ Ähnlichen Anschauungen über den Formalgrund des Erkennens begegnen wir später namentlich bei der älteren Franziskanerschule, insbesondere bei Bonaventura, und sie bereiten hier der Auslegung noch mehr Schwierigkeiten als bei Anselm. — Die letzten Abschnitte behandeln die Wahrheits-, Gewißheits- und Universalienlehre Anselms.

Unzutreffend erscheint uns, was der Verf. S. 41 über den ontologischen Gottesbeweis sagt. Gewiß ist die Grundanschauung, auf welcher das ganze Argument ruht, der unkritische Begriffsrealismus. Aber diesen Charakter hat der ontologische mit den anderen Gottesbeweisen Anselms wie auch mit verschiedenen Gottesbeweisen anderer Scholastiker gemeinsam. Darum muß doch wohl das „eigentlich Neue und wahrhaft Entscheidende“ oder der „Schwerpunkt“ des Argumentes, wie wir uns in unserer „Geschichte der Gottesbeweise im Mittelalter“ S. 35 ausgedrückt haben, in etwas anderem liegen, und das ist eben Anselms Anschauung, daß das in Wirklichkeit Existierende vollkommener sei als das nur im Intellekt Existierende.

Braunsberg, Ostpr.

G. Grunwald.

Lewin, Dr. Reinhold, **Luthers Stellung zu den Juden.**

Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Deutschland während des Reformationszeitalters. [Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche. 10. Stück]. Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1911 (XVI, 110 S. gr. 8°). M. 4,80.

Nach den zahlreichen, über das Thema bereits erschienenen Schriften (vgl. die Aufzählung im Vorworte S. IX f.) ist vorliegende Arbeit die erste, welche auf einer genauen Durchsicht sämtlicher Schriften Luthers beruht. Die Aufgabe ist insoweit begrenzt, als allein die Aussprüche Luthers über die Juden seiner Zeit in Betracht gezogen werden; andere sind nur berücksichtigt, wenn aus ihnen Folgerungen für Luthers Zeit von diesem hergeleitet werden.

Vor 1521 beruhen Luthers Urteile über die Juden nicht auf persönlicher Erfahrung; die Juden sind für ihn das Volk der Schrift, dessen ganze Geschichte, Vergangenheit und Zukunft, in der Bibel verzeichnet ist. Die zeitgenössische Judenheit und ihr Schrifttum ist Luther unbekannt (Kap. I: Luthers Stellung zu den Juden vor 1521, S. 1—14). Die unruhigen Zeiten, ihre Rechtlosigkeit erweckten bei den Juden den Glauben an die nahe Ankunft des Messias. In Worms suchen im April 1521 zwei Juden Luther auf, um sich von ihm belehren zu lassen. Dieser Besuch legt bei Luther den Grund zu einer veränderten Stellungnahme (Kap. II: Der Besuch der Juden in Worms, seine Bedeutung und seine unmittelbaren Folgen, S. 15—24). Er gewinnt die Überzeugung von der Bekehrbarkeit der Juden; aus dieser Stimmung heraus erfolgt die Missionsschrift: »Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei« (Kap. III, S. 26—36). Auf die Erwartung, die Juden würden nun in Scharen kommen, folgt eine schwere Enttäuschung. Überhaupt waren „Luthers persönliche Erfahrungen mit den Juden“ (Kap. IV, S. 37—50) in der nun folgenden Übergangszeit von 1524—1536 so übler Art, daß sein Optimismus einen harten Stoß erhielt. Es trat ein Rückschlag an, der sich zunächst darin äußerte, daß die milden Ratschläge betr. ihre Behandlung nicht mehr wiederholt wurden. Luthers „Verhältnis zur jüdischen Schriftauslegung“ (Kap.

V, S. 51—61) war so, daß er meint, „wo die Juden Exegese treiben, da gleichen sie Säuen, die in die Schrift einbrechen“; er tadelt auch die Hebraisten, die den Rabbinen folgen. Seine neue schroffe Stellung erfährt zuerst „Josel von Rosheim 1537“ (Kap. VI, S. 62—77), dem die Bitte abgelehnt wird, eine Audienz bei Luthers Landesherrn zu vermitteln. In der Schrift wider die Sabbater wendet sich Luther gegen die propagandistische Tätigkeit der Juden unter den Christen. Nun fließen aus Luthers Feder keine Missionsschriften mehr, sondern nur noch erbitterte Kampfschriften (Kap. VII: Von den Juden und ihren Lügen. Vom Schem Hamphoras 1543, S. 78—96). Die literarische und politische Wirkung dieser Schriften war nicht besonders groß. Dem Kampfe gegen die Juden dienen auch Luthers Schriften »Von den letzten Worten Davids« 1543 und »Die Vermahnung wider die Juden« unmittelbar vor seinem Tode 1546. Die von Luther ausgestreute Saat des Judenhasses ist wenig zu seinen Lebzeiten aufgegangen, wirkt aber noch durch Jahrhunderte fort (Kap. VIII, S. 97—110). — Ein Register der Personennamen ist leider nicht beigegeben.

In unserer Zeit der Klagen über konfessionelle „Abschließung“ muß diese Schrift eines Israeliten über Luther, die, von einem katholischen Gelehrten (F. Kampers) veranlaßt und gefördert, in einer von zwei evangelischen Theologen veranstalteten Sammlung erscheint, besonders wohlthuend berühren. Sie macht aber auch inhaltlich allen drei beteiligten Instanzen Ehre.

Crefeld.

G. Buschbell.

Eder, Dr. Gottfried, Die Reformvorschläge Kaiser Ferdinands I auf dem Konzil von Trient. 1. Teil. [Reformationsgeschichtliche Studien und Texte. Heft 18 u. 19]. Münster i. W., Aschendorff, 1911 (XII, 260 S. gr. 8°). M. 6,80.

Die Schrift ist aus einer von der Würzburger theologischen Fakultät im J. 1905 gestellten Preisaufgabe entstanden, deren von E. unternommene Lösung gebilligt wurde. Einen ausführlichen Abschnitt hatte er dabei der Entstehungsgeschichte des sog. Reformationslibells (der Ausdruck stammt von Th. Sickel) des Kaisers Ferdinand gewidmet, in der Ansicht, die Untersuchung der Vorgeschichte ermögliche erst ein zutreffendes Urteil über den Inhalt; nebenbei werde dabei ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation und eine Einführung in Ferdinands I Wirken und Streben geboten. Der vorliegende 1. Teil enthält nur diese Vorgeschichte; insofern ist der Titel „auf dem Konzil von Trient“ ein wenig irreführend. Vielleicht wäre ein Zusatz angebracht gewesen, etwa: 1. Teil Vorgeschichte.

Die Schicksale, welche die Vorschläge in Trient hatten, sollen in einem noch ausstehenden 2. Teile dargelegt werden.

Nach einer kurzen Einführung in den Inhalt des Libells (1—8) wird in sehr eingehender Darstellung dessen entferntere Vorgeschichte erzählt (9—153), indem in § 1 die Kirchenpolitik Ferdinands I bis zu den Verhandlungen mit Pius IV über das Konzil (1521—1560) dargelegt wird. § 2 behandelt in ansprechender Weise Pius IV, seinen Charakter und seine Stellung zur Reform („Was man von ihm erwarten konnte, war wohlwollende Würdigung von Wünschen, Verbesserung einzelner Mißstände und Konzessionen, unter dem Gesichtspunkte der Opportunität, kurzum Reformen, aber nicht Reform“, S. 33). Bei den Verhandlungen mit dem Papste über die Reform im Zusammenhang mit der Berufung des Trienter Konzils (§ 3) bediente sich der Kaiser, wie überhaupt in kirchenpolitischen Angelegenheiten, des geheimen Rates, von dem im vorliegenden

Falle nur die deshalb näher charakterisierten Georg Gienger und Sigmund Seld in Betracht kommen. Man war gegen das Konzil. Doch sehen wir in § 4 (er beginnt etwas unvermittelt mit der Visitation der Klöster vom März und April 1561, wozu 151 zu vergl., wo über Ferdinands Klosterreform mehreres gesagt wird), daß, während Frankreichs Haltung zur Konzilsfrage ablehnend blieb, Ferdinand Schritt vor Schritt zurückwich und sich schließlich zur Beschickung des Konzils entschloß. So lernen wir in § 5 die Instruktion der kaiserlichen Konzilsgesandten vom 1. Jan. 1562 kennen, über die bereits seit 20. Oktober beraten worden war. Interessant ist § 6, der über Kurie und Konzil, erste Reformverhandlungen und Anträge der kaiserlichen Oratoren berichtet. Ich hebe E.s Urteil über die Frage nach der Freiheit des Konzils hervor (124 f.): „Eine ideale Freiheit und Objektivität herrschte nicht; doch läßt sich auch von einem päpstlichen Terrorismus und von einer fortgesetzten Bestechung nicht reden.“ Noch ist in § 7 von Ferdinands Vorhaben die Rede, die österreichische Klosterreformangelegenheit dem Konzil zu unterbreiten.

Über die nähere Vorgeschichte des Reformationslibells (S. 153–232) kann nur kurz berichtet werden, da es sich viel um Detailarbeit handelt. § 8 ist der Erforschung des Libells gewidmet (Stand der Frage, Autorschaft); § 9 den Vorarbeiten (Bischof v. Gurk, Gienger, Cordova, Cithard und Seld); § 10 untersucht den Entwurf Singkhmosers mit einem Exkurs über dessen Verhältnis zur Augsburger Formel (1548), der von Regensburg (1541) und der Instruktion Ferdinands (1549); § 11 beschäftigt sich mit der Redaktion des Staphylus und § 12 mit der endgültigen Fassung des Libells und seiner Absendung nach Trient. Die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung über das Reformationslibell werden S. 232 zusammengefaßt. Es folgt dann S. 233–253 ein Abdruck des Entwurfs Singkhmosers, hinter dem das die Grevingischen Studien und Texte vor anderen rühmlich auszeichnende Personen- und Ortsverzeichnis folgt.

Die Arbeit E.s verrät eine in guter Schule erworbene historisch-philologische Methode. Sie zeichnet sich ferner aus durch eindringende Gewissenhaftigkeit der Arbeit und scharfsinnige Untersuchung der Probleme.

Crefeld.

G. Buschbell.

Heiner, Dr. Franz, Auditor der Röm. Rota, **Der kirchliche Strafprozeß.** Köln, J. P. Bachem, 1911 (VIII, 232 S. gr. 8°). M. 3,40, geb. M. 4.

Mit dieser Schrift entspricht H. einem von den Mitgliedern bischöflicher Gerichtshöfe längst gehegten Wunsche nach einer der praktischen Verwendbarkeit dienenden Darstellung des heutigen kirchlichen Strafprozesses. Der Verf. behandelt nach einer Einführung in den kirchlichen Strafprozeß eingehend die Strafprozeßformen, Beweismittel, das außergerichtliche und gerichtliche Verfahren, die Rechtsmittel gegen richterliche Urteile, die Urteilsvollstreckung. Am Schluß werden die außerordentlichen Prozeßarten erörtert und die für das heutige summarische Prozeßverfahren maßgebende *Instructio S. Congr. Epp. et Reg.* vom 11. Juni 1880 sowie einige Formularien im Anhang beigegeben. Die Arbeit wird jedenfalls besonders von den an bischöflichen Kurien bei Strafprozessen mitwirkenden Geistlichen dankbar aufgenommen werden. Im übrigen erbringt dieselbe bei genauerem Studium den erneuten Beweis für die Reformbedürftigkeit unseres heutigen kirchlichen Strafprozeßverfahrens. Vor allem müßten die alten Formen des feierlichen Kriminalprozesses, das Akkusations-, Denuntiations- und Inquisitionsverfahren, durch einen päpstlichen Gesetzgebungsakt endgültig aufgehoben werden. Es kann für die Rechtspflege nicht vorteilhaft sein, daß heute noch das feierliche Inquisitionsverfahren neben dem summarischen einherläuft, mag es in seiner ursprünglichen Gestalt auch nur äußerst selten Anwendung finden. Erwünscht wäre eine einheitliche allgemeine ausnahmslos vorgeschriebene kirchliche

Strafprozeßordnung, welche von dem bisherigen Recht das Gute erhält, das Veraltete beseitigt und auch unseren heutigen Verhältnissen im Hinblick auf die Fortschritte in der bürgerlichen Strafrechtspflege Rechnung trägt. Vielfach obsolet und reformbedürftig sind die gemeinrechtlichen Vorschriften über Unfähigkeit zur Klageerhebung, zur Zeugenschaft usw. Auch die rechtliche Stellung des *promotor fiscalis*, wenn dessen Aufstellung allen bischöflichen Kurien vorgeschrieben werden sollte, müßte genauer fixiert werden. Dem geschätzten Verf., als Mitglied des Richterkollegiums der Römischen Rota, sei endlich noch der Wunsch nach einer ähnlichen Schrift offenbart, welche nicht nur wie hier im wesentlichen die Kompetenz der Rota, sondern auch deren heutiges Prozeßverfahren auf Grund der neuen römischen Prozeßordnung für weitere Kreise zur Darstellung bringt.

Münster i. W.

C. Lux.

Jörgensen, Johannes, In excelsis. Autorisierte Übersetzung von Johannes Mayrhofer. Kempten und München, Kölsche Buchhandlung, 1910 (VII, 311 S. 12°). M. 3, geb. M. 4.

Der bekannte dänische Konvertit ist ein Meister der Darstellung, besitzt ein feines Verständnis für die Reize der italienischen Landschaft und für die Eigenart des italienischen Volkes, verfügt über gute Kenntnisse in der Mystik und hegt eine tiefe Begeisterung für das Ideal des h. Franz, das er seinen nordischen Landsleuten immer näher bringen möchte. Daher ist es ihm auch gelungen, in dem hier angezeigten Buche drei Frauen Italiens trefflich zu schildern, die auf den Höhenpfaden des Armen von Assisi wanderten. Ihr Leben ist zwar arm an äußeren Begebenheiten, aber reich an inneren gnadenvollen Erlebnissen. So empfing Angela von Foligno († 1309), die sich aus dem Leben eines gewöhnlichen Weltkindes zu hoher Vollkommenheit emporrang, wunderbar erhabene Erleuchtungen, die uns aus den Aufzeichnungen ihres Beichtvaters bekannt sind. Ähnliche außerordentliche Gnaden wurden der h. Margareta von Cortona († 1297) zuteil, die sich nach einem neunjährigen Sündenleben zu einem Leben der Buße aufraffte. Die selige Camilla Battista Varani war die fein gebildete und tief fromme Tochter des Herrn von Camerino. Doch ihr war nicht wohl in dem Glanze, den die Fürsten der Renaissance zu entfalten pflegten, weshalb sie die Welt verließ und in den Klarissenorden eintrat. Hier führte sie ein in Gott verborgenes, an Himmelslicht reiches Leben, dem sie der Tod im J. 1523 entriß.

Wie der Verf. in der Vorrede andeutet, hegt er die Absicht, noch manche andere Vertreter der italienischen Mystik darzustellen. Es würde mich sehr freuen, wenn sein Plan zur Ausführung gelänge; doch möchte ich einige Punkte zur Methodik der Hagiographie hervorheben. Als realistischer Schriftsteller liebt es J., bei aller Freude an der in den Heiligen wirkenden Gnadenkraft auch das Menschliche in ihnen hervorzuheben. Und das ist recht; denn in der Zerstörung des Bösen und in der Veredelung des Natürlichen zeigt sich wunderbar das Walten des Geistes Gottes. Allerdings muß sich der Hagiograph auch in dieser Beziehung stets innerhalb der Grenzen der historischen Wahrheit halten, und die hat J. an einigen Stellen, wie mir scheint, etwas überschritten. Was J. als Wirkungen nervöser Konstitution bei Angela hinstellt (S. 7), war nach dem Berichte ihres Beichtvaters und Biographen ein Überfließen göttlicher Erleuchtung und Tröstung auf den Körper. J. nimmt an, daß Angela einige Male unwürdig zum Tische des Herrn gegangen sei (S. 15), da sie ihre Sünden *prae verecundia* nicht plene beichtete. Er hätte sich für seine Ansicht auch auf Markus von

Lissabon berufen können, der die Worte des Biographen *et cum peccatis corpus Domini recepi* frei wiedergibt: *e con si grave peccato mi communicavo* (*Croniche, parte sec., libro sett.*, ed. Venet. 1586, p. 575). Gegen diese Annahme hege ich jedoch starke Bedenken. Denn es steht nicht fest, daß die Sünden, die Angela nicht mit voller Aufrichtigkeit bekannte, Todsünden waren (cfr. *Acta Sanctorum*, Jan. t. 1, p. 188, n. 15). Ferner spricht gegen jene Annahme der Umstand, daß Angela später bei Aufzählung ihrer Fehler, für die der Heiland gelitten, einer unwürdigen Kommunion keine Erwähnung tut.

Margaretas Eintritt in den dritten Orden bietet dem Verf. Anlaß, auf die Gründung dieser Bußgenossenschaft zurückzugreifen und kurz von dem seligen Luchesius zu erzählen, der sich mit seiner Frau Bonadonna schon sehr früh den Bußbrüdern anschloß. Daß Bonadonna ähnliche Gesinnungen hegte, ergibt sich klar aus der älteren *Vita* des Seligen, die uns leider nur in einem Auszüge überliefert ist. Vgl. *Epitome vitae*, n. 2 (*Acta Sanctorum*, April. t. 3, p. 602). Wohl mag sie hin und wieder der Meinung gewesen sein, ihr Mann gehe zu weit im Wohlton, und ihm das auch mit einigem Unwillen vorgehalten haben. Wenn aber der spätere Biograph das in sehr starken Ausdrücken erzählt (*... morderet eum sermonibus duris, exasperaret vituperiis, indignata lacesseret iniuriis, variis afficeret contumeliis*, *Vita B. Luch.*, n. 10 (*Acta Sanctor.*, l. c. p. 606), ist das mehr eine stilistische Ausschmückung als eine treue Berichterstattung, wie er denn überhaupt die rhetorische Phrase liebt. Demnach scheint mir die Schilderung, die J. von Bonadonnas Unzufriedenheit mit der Lebensweise ihres Mannes gibt (S. 166 ff.), übertrieben.

Der Bericht über das Gefühl der Verlassenheit und Trostlosigkeit, unter dessen Druck Battista Varani etwa vier Jahre litt, macht den Eindruck, als ob es nur ein Rückschlag gewesen wäre, wie er wohl auf die Vollendung einer literarischen oder künstlerischen Arbeit folgt (S. 302 f.). Indes wenn es sich auch bei der Seligen einstellte, nachdem sie eben eine ihrer geistlichen Schriften vollendet hatte, war es doch jedenfalls jener „Zustand der Geistesdürre“, den man im Leben heiliger Personen oft antrifft.

Ein Freund lebenswahrer Darstellung, nimmt J. öfters Veranlassung zu erweiternden Schilderungen, für die ihm die Quellen eine Unterlage zu bieten scheinen (vgl. S. 136 f., 138, 139, 142 ff., 167). Das mag hingehen, wenn eine derartige Ausmalung die geschichtliche Treue wahrt. Nach meiner Ansicht enthalten aber einige Schilderungen Züge, die historisch nicht hinreichend begründet sind. Auch wird J. auf das Zartgefühl mancher Leser noch mehr Rücksicht nehmen müssen.

Aachen.

P. Gisbert Menge O. F. M.

Gabriel, Ferd., Religions- und Oberlehrer an der kath. höh. Mädchenschule u. Lehrerinnenbildungsanstalt zu Bochum, **Der Religionsunterricht in höheren Mädchenschulen und weiterführenden Anstalten**. Münster i. W., H. Schöningh, 1911 (IV, 162 S.). M. 2.

Zunächst behandelt G. den Unterricht an höhern Mädchenschulen für sich. In einem allgemeinen Teil spricht er über den Lehrstoff und die Lehrpersonen, in einem besondern über den Unterricht selbst in der Unter-, Mittel- und Oberstufe. Die einzelnen Stoffgebiete, Katechismus, biblische Geschichte, Kirchengeschichte, Liturgik, Kirchenlied und Gebete, werden eingehend erörtert; dem Beicht- und Kommunionunterricht wird je ein besonderer Abschnitt gewidmet. Der Religionsunterricht in der I. Klasse wird, seiner besondern Stellung entsprechend, für sich behandelt. Sehr dankenswert sind auch die praktischen Vorschläge für Kombinationen, die Winke für den Religionslehrer im Nebenamt und schließlich die vollständig durchgeführten Stoffverteilungspläne. Der Unterricht in der Frauenschule wird kurz besprochen, eingehend dagegen der im Seminar, wieder mit besondern Winken für die Fälle der Kombination und je einem Stoffverteilungsplan für getrennte und kombinierte Klassen. Die Studienanstalt muß sich, wie in den ministeriellen Aus-

führungsbestimmungen zur Neuordnung des höhern Mädchenschulwesens, mit einigen mehr allgemeinen Winken begnügen.

Dieses erste Buch über den gesamten Religionsunterricht an höhern weiblichen Bildungsanstalten nach den neuen Bestimmungen möchte ich in der Hand aller derer wissen, die an einer solchen Anstalt hauptamtlich oder nebenamtlich Religionsunterricht erteilen. Gesunde allgemeine Anschauungen und praktische Einzelanweisungen zeichnen es in gleicher Weise aus. Man merkt jeder Seite an, daß der Verf. auf dem Gebiete, über das er schreibt, wirklich zu Hause ist.

Aus der Fülle der Einzelfragen, über die sich zu äußern die anregende Arbeit einen verlocken könnte, greife ich nur einiges heraus.

Nicht teilen kann ich die Ansicht des Verf. (vgl. S. 12, 13 ff. 27), daß der Geistliche an katholischen Schulen den Unterricht der VIII. Klasse und der ganzen Mittelstufe der Lehrerin überlassen solle. Gerade in der VIII. Klasse muß er sich m. E. einen Teil des Unterrichts, etwa den Katechismus (1½ Stundel), zum allermindesten aber den Beichtunterricht vorbehalten. Eine gleich gute Gelegenheit, wirklich Seelsorger seiner Kinder zu werden, hat er nicht wieder. Vor allem bei Mädchen, deren Seelenleben mit dem Größerwerden schnell komplizierter und verschlossener wird, sind die frühesten Jahre die besten, wenn man sie wirklich kennen lernen und ihr ganz unbefangenes Vertrauen gewinnen will. Eher noch würde ich in der Mittelstufe einen Teil des Unterrichts, am besten die biblische Geschichte, trotz der Schwierigkeiten, die 3 Unterrichtsstunden zu teilen, oder auch den ganzen Unterricht in einzelnen Klassen abgeben, wenn sich dieses aus anderen Gründen nicht umgehen ließe.

Sehr gut sind die Ausführungen über Schulgebet, Schulgottesdienst und Kirchenlied (vgl. S. 81 ff. 85 ff.). Als einfaches, praktisch erprobtes Mittel, die Kirchenlieder zu Ehren zu bringen und dem Gedächtnis der Kinder einzuprägen, möchte ich empfehlen, Kirchenlieder, den Zeiten des Jahres entsprechend, zum Gebet vor der Religionsstunde zu benutzen.

Was die unglückliche und nach den neuen Bestimmungen über die erste h. Kommunion m. E. ganz unhaltbare Verteilung des Katechismus-Stoffes in der Unter- und Mittelstufe angeht, so könnte man, wie mir scheint, doch über die „theoretischen Erwägungen“ (vgl. S. 43) hinausgehen und einen Appell an die Leser richten, mit Änderungs-Anträgen an die Behörden heranzutreten.

In der Abweisung des historisch Unzuverlässigen in der Kirchengeschichte möchte ich noch weiter gehen als G. (vgl. S. 78 ff.) und aus einer Sammlung von „Lebensbildern“ von Heiligen nicht nur das „allzu Legendenhafte“ ausscheiden. In ein kirchengeschichtliches Schulbuch gehören nur streng geschichtliche Tatsachen. Will man Legenden um ihrer Schönheit und um ihrer Rolle in der kirchlichen Frömmigkeit und Kunst willen vor Vergessenheit bewahren, wofür ich durchaus eintrete, so soll man sie klipp und klar als Legenden, nach ihrem historischen Wert oder Unwert charakterisiert, wiedergeben. Daher eignen sich solche Legenden auch besser für die oberen Klassen als für die niedern, in denen die Unterscheidung zwischen Legende und Geschichte noch nicht so gut möglich ist. Aus der Kochschen Liste von Lebensbildern, auf die G. (S. 78 f.) verweist, müssen daher manche, z. B. Lucia, Sabina, Barbara, Katharina, Thekla, Blasius, Nikolaus, Vitus, ausscheiden. In keinen Unterricht darf weniger je etwas Unzuverlässiges einfließen als in den Religionsunterricht.

Die Bibellektüre, die in den Lehrplänen von der I. Klasse an aufwärts vorgeschrieben wird, möchte ich mehr betonen als G. (vgl. S. 111 u. 133). Ich habe stets die Erfahrung gemacht, daß sie vom größten Segen ist. Abgesehen von ihrem unschätzbaren positiv-apologetischen Wert läßt sie wie kaum etwas anderes die jugendlichen Leser die ganze Kraft und den heiligen Ernst der Lehren Christi empfinden und ist so ein Heilmittel gegen eins der größten Übel, dem gerade die Kinder aus besseren Ständen ausgesetzt sind: religiöse Halbheit und Bequemlichkeit. Ich glaube, daß die Lehrpläne dieses Ziel im Auge haben, wenn sie verlangen, daß die Lektüre in den „Geist“ der h. Schrift einführe. Daher scheinen mir auch, wenn man bei der Lesung eines Evangeliums in der I. Klasse einmal stark auswählen muß, hier die Reden des Heilandes noch wichtiger zu sein als die

Wunder, die ja von früher her meist noch gut bekannt sind. Als Evangelium möchte ich für den Schulgebrauch Lukas empfehlen. In der III. Klasse des Seminars (entsprechend in der Obersekunda der Studienanstalt) kann m. E. die Apostelgeschichte nicht, wie G. (S. 133) vorschlägt, zur häuslichen Lektüre aufgegeben und in der Schule in 5–6 Stunden erledigt werden. Dafür ist sie zu voll von Problemen, auf die auch schon die Schülerin stößt. Die Zeit zu einer etwas eingehenderen Behandlung kann man der Kirchengeschichte ohne Schaden abgewinnen, indem man die älteste Zeit der Kirche bei der Lektüre der Apostelgeschichte in einem mitbehandelt. Viele kirchengeschichtliche Fragen lassen sich auf diese Weise sogar ganz besonders gut erledigen. Für die I. Seminarklasse (entsprechend für die Oberprima der Studienanstalt) scheint mir der Philipperbrief oder Epheserbrief dem von G. (S. 140) vorgeschlagenen 1. Korinther- oder gar dem Römerbrief vorzuziehen zu sein. Sehr zu empfehlen ist es, nach dem Abschluß der Lektüre von den Schülerinnen einzelne Fragen auf Grund des Gelesenen in kurzen Vorträgen behandeln zu lassen, z. B. Was lehrt uns dieser Teil der h. Schrift über die Gottheit Christi? über die Kirche? über die Gnade? über die christliche Freiheit? die Freude? die Arbeit? So lernen sie selbst einmal die herrlichen Schätze finden, die das Buch der Bücher für das christliche Leben enthält. In Studienanstalten ist eine derartige lebensvolle und vertiefte Behandlung der h. Schrift ganz besonders wichtig, weil man die Schülerinnen unmittelbar von den Quellen aus gegen eine ganze Reihe von Einwüfen und Schwierigkeiten rüsten kann, die ihnen im Universitätsstudium nicht erspart bleiben werden. Im übrigen wird das Kapitel über den Religionsunterricht an Studienanstalten erst dann befriedigend geschrieben werden, wenn die Lehrpläne, die sich jetzt einfach mit dem Hinweis auf Mädchenschule und Seminar aus der Verlegenheit ziehen, entsprechend ausgearbeitet sein werden.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß die vortreffliche Arbeit Gabriels bald recht weit verbreitet sein möge.

Cöln.

W. Neuß.

Kleinere Mitteilungen.

Das im vorigen Jahre gegründete, unter dem Ehrenpräsidium Sr. Eminenz des Kardinals Mercier, Erzbischofs von Mecheln stehende Internationale Komitee zur Abhaltung von Ferienkursen zur Einführung in die vergleichende Religionswissenschaft wird vom 27. August bis 4. September d. J. in Löwen zum ersten Male einen Kursus veranstalten. Wir machen unsere Leser gerne auf dieses höchst zeitgemäße Unternehmen aufmerksam. Wegen der Einzelheiten des Programms beliebe man sich an den Herrn Generalsekretär des Komitees P. Wilh. Schmidt S. V. D. in St. Gabriel-Mödling bei Wien zu wenden.

»E. M. Epstein, M. A., M. D., *The Construction of the Tabernacle*. [S.-Abdr. aus dem »Monist« October 1911]. Chicago, Open Court Publ. Comp., 1911 (59 S. 8°) prüft eine Anzahl der bekannteren Konstruktionsversuche des in Ex. 26, 1 ff. beschriebenen Bundeszeltes und findet sie ungenügend. Sein eigener Versuch beruht, unter Hereinziehung des pythagoräischen Lehrsatzes, auf der Übersetzung von *tuloth* mit „Knopfloch“, *keres* mit „Haken“ und *keres* mit (engl.) *style* „konisches Brett“. Daß eine Ausführung auf dieser Grundlage möglich ist, wird man zugeben, nur dürfte das wirklich Neue daran nicht von solchem Belang sein, wie der Autor meint. Interessant ist die S. 21 gegebene Charakteristik des Josephus. Karl Holzhey.

Zu den bisher erschienenen und hier jeweils angezeigten 7 Bändchen der Sammlung »Aus allen Zonen« (Bilder aus den Missionen der Franziskaner in Vergangenheit und Gegenwart. Trier, Paulinus-Druckerei), von denen jedes broschiert M. 0,50 und elegant geb. M. 0,80 kostet, sind kürzlich vier neue erschienen mit folgenden Titeln: 8) **Der h. Franziskus Solanus**, Apostel von Peru und Tucuman (1549–1610), von Ida Hellinghaus; 9) **Msgr. Theotimus Verhaeghen**, ein Märtyrerbischof der Gegenwart, von Elis. Wörmann; 10) **Die deutschen Franziskaner in Brasilien**, von P. Salesius Elsner O. F. M.; 11) **Der sel. Johannes von Trionra**, ein Märtyrer Chinas zu Anfang des 19. Jahrh., von Schwester Maria Paula. Sie alle reihen sich den bisher erschienenen Bändchen würdig an, indem sie uns die ebenso opfervolle als segensreiche Missionstätigkeit der Söhne und Töchter des h. Franziskus in

den verschiedensten Stellungen und Weltgegenden in anziehender Sprache schildern.

»**Der h. Vinzenz von Paul**. Ein populäres Lebensbild von J. M. Angéli, apostol. Miss. Autorisierte Übersetzung von J. A. Scharpf. Mit 36 Illustrationen, darunter 20 Einschaltbildern. Einsiedeln, Benziger & Co. (344 S. 8°). Elegant geb. M. 4.« — An Biographien des h. Vinzenz von Paul fehlt es nicht. Außer dem vierbändigen und einbändigen Werke des Kanonikus Maynard von Poitiers (1860 bzw. 1874) und einer *Etude* des bekannten Franzosen Louis Veuillot haben wir das ältere Werk Abellys, das in freier fünfbandiger Bearbeitung Karl von Prentner 1859 zu Regensburg herausgab, das Buch F. L. Stolbergs u. a. — Das Lebensbild des h. Vinzenz aus der Feder Angéli hat sich keine wissenschaftlichen Ziele gesteckt, es prüft nicht kritisch auffallende Ereignisse im Leben des Heiligen wie die Erscheinung der Kugeln, die auf einem Einschaltbild bei S. 176 nach einem Kupferstich des 18. Jahrh. dargestellt und S. 156 f. erzählt ist. Es will, wie Weihbischof Knecht im Vorwort hervorhebt, einfach und kurz den Werdegang, die Tugenden, die Grundsätze und das reiche Wirken eines der größten Wohltäter der Menschheit schildern. Der Verf. hat sich im allgemeinen vor Breite und Weitschweifigkeit gehütet. Der Übersetzer hat zudem einige Abschnitte, z. B. von der Verherrlichung des Heiligen gekürzt und mehrere Stellen, die eher französischem Geschmacke als deutscher Auffassung zusagen mochten, unterdrückt. So ist eine Lektüre geschaffen, die den barmherzigen Brüdern und Schwestern sowie den Mitgliedern charitativer Vereine, besonders der Vinzenzvereine, wertvolle Anregung geben wird. Schätzenswert sind besonders die Illustrationen, die nach alten Kupferstichen und Gemälden aus dem 17. Jahrh. gewählt und in reicher Anzahl dem Buche beigegeben sind. C. S.

»**Abraham a Sancta Clara**. Blütenlese aus seinen Werken. Von Dr. Karl Bertsche, Prof. in Wiesloch. 2. Bändchen. Mit 10 Bildern. Freiburg, Herder, 1911 (XXIV, 426 S. 8°). M. 3,60; geb. M. 4,40.« — Dem 1. Bändchen der „Blütenlese“ aus Abraham a St. Claras Werken, das guten Anklang gefunden hat, hat B. eine reichhaltige Fortsetzung gegeben, die schon eher Band als Bändchen genannt zu werden verdient. — Eine umfassende Einleitung bringt zunächst biographische Einzelheiten im Anschluß an einen Essay Pölmanns (»Über den Wassern« 1910) und an Untersuchungen des Stadtpfarrers Dr. Gröber in Konstanz sowie Nachträge zu Abrahams Charakterbild in dem 1. Bändchen. Es folgen vier Einzelstudien über Abrahams Stellung zur Natur und Naturwissenschaft, über Abrahams Stil, über Abraham als Dichter und über seine literarische Stellung. Über Abrahams Lobreden auf die Tiere hat der geistreiche Schweizer Schriftsteller Edmund Dorer in seinen nachgelassenen Schriften eine wenig bekannte aber beachtenswerte Zusammenfassung gegeben, aus der B. Auszüge mitteilt. Für Abrahams Stil sind mehrere einschlägige Studien (u. a. die im Buchhandel vergriffene von Schauerte) zugrunde gelegt. Die lateinische und deutsche Verskunst des Wiener Originals, die weniger bekannt ist als die urwüchsige Prosa, hat in der Abteilung „Die Natur“ eine ausgiebige Berücksichtigung erfahren. Entnommen sind die 100 Proben dem „Huy und Pfuy der Welt“. Andere Teile der „Blütenlese II“ berücksichtigen „Gott und sein Reich“, besonders eingehend den Menschen (Stände und Lebensalter, Charaktere und Temperamente): eine Fundgrube für Psychologen. — Für Abrahams literarische Bedeutung ist neben Scherers klassischer Würdigung auch Laucherts sorgsames Urteil in der »Alemannia« (1889) verwertet. Das Titelbild mit dem Denkmal Abrahams in Kreenheinstetten und die Nachbildungen einiger künstlerisch wertvoller Kupferstiche des „Huy und Pfuy“ erhöhen den Wert des trefflichen Buches. C. S.

Das Schriftchen von Dr. Hans Schmidkunz, »**Neuere christliche Kunst**« [Frankfurter zeitgem. Broschüren XXXI, 4] (Hamm, Breer & Thiemann, 1912; M. 0,50) stellt ein großes Material zusammen, bleibt aber gar zu sehr im Notizenhaften stecken. Die zukünftige Entwicklung der christlichen Kunst unter dem Gesichtspunkt „Berlin-Trierer oder Köln-Gladbacher Richtung“ zu behandeln, ist ein recht unglücklicher Einfall des Verfassers. Neuß.

»**Keiters Katholischer Literaturkalender**. Herausgegeben von Dr. Karl Menne. Zwölfter Jahrgang. Essen-Ruhr, Fredebeul & Koenen, 1912 (659 S. 8°). Geb. M. 5.« — Ein neuer Jahrgang dieses unentbehrlichen Nachschlagewerkes

ist jedesmal mit großer Freude zu begrüßen, zumal seitdem der jetzige Herausgeber mit seinem umsichtigen und unverdrossenen Fleiße die höchstmögliche Vollständigkeit und Genauigkeit der Angaben erreicht hat. Vielfache Benutzung des „Keiter“ wie des „Kürschner“ hat mich überzeugt, daß ersterer erheblich besser redigiert ist. „Kürschner“ versagt oft, während mir dies bei „Keiter“ in dem neuesten Jahrgang fast nie vorgekommen ist. — Es sind in dem letzteren wiederum über 600 neue Autoren hinzugekommen. Die früher jedesmal beigegebene Abhandlung (z. B. 1910 über neuere theol. Encyklopädien) ist jetzt in Wegfall gekommen, um für die eigentliche Aufgabe des Literaturkalenders noch mehr Raum zu gewinnen. Aber ob es empfehlenswert ist, in die bibliographischen Angaben auch umfangreichere Abhandlungen aus wissenschaftlichen Zeitschriften und Sammelwerken aufzunehmen, wie der Herausgeber ankündigt, erscheint mir sehr zweifelhaft. Wo soll die Grenze gezogen werden? Die Durchführung des Planes dürfte ein übermäßiges Anschwellen des Buches zur Folge haben.

»Was soll ich lesen? Ein Ratgeber für Studierende. Hrsg. von H. Acker. Trier, Paulinus Druckerei, 1912 (144 S. 8°). M. 1.— Der neue Literaturführer für Schüler höherer Lehranstalten macht im ganzen einen guten Eindruck. Man merkt, daß der Herausgeber sich die Sache nicht leicht gemacht hat und von jeder Engherzigkeit frei zu bleiben sich bemühte. Am besten gefallen haben mir die ersten Gruppen (Schöne Literatur — mit kurzen biographischen Notizen über die einzelnen Autoren —, Literaturwissenschaft — vor allem die Einzeldarstellungen —, Kunst und Kunstgeschichte). Statt der Rubrik „Berufsfragen“, die ziemlich mager und ohne rechte Ordnung ist, wäre eine solche über „Soziale Literatur“ mit besonderer Berücksichtigung der Berufs- und Bürgerkunde erwünscht. Die noch nicht erwähnten Rubriken beziehen sich auf religiöse Literatur, Lebensbeschreibungen, Naturwissenschaft und Technik, Spiel- und Beschäftigungsbücher. Das Personenregister umfaßt etwa 400 Namen, durchweg vom besten Klang; Vielschreiber wie Karl May finden sich nicht darunter. — Der Katalog wendet sich in erster Linie an die Schüler der oberen Klassen (über 16 Jahre), doch sind auch Werke aufgenommen, die sich mehr für die mittleren Klassen eignen. Die zahlreichen Werke beigefügten Charakteristiken verraten gute Umsicht. L.

Gute Volksschriften bringt neuerdings der Verlag Benziger & Cie. auf den Markt durch Herausgabe kleiner Schriften des bekannten † Bischofs Egger von St. Gallen. Durchweg je 40—50 Seiten in handlichem Format (8×12 cm) werden für den billigen Preis von 20—25 Pfg. geboten. Bis jetzt liegen 7 Bändchen vor, von denen drei Erziehungsfragen behandeln (Die Aufgabe des christlichen Vaters, Die Sorge der Eltern für Leib und Seele der Kinder, Die Eltern als Religionslehrer der Kinder), zwei sich an die Jugend wenden (Standeswahl und Ehe, Der junge Katholik in der modernen Welt); wie auch schwierigere apologetische Themata populär behandelt werden können, zeigt das 6. Heftchen (Die Echtheit und Glaubwürdigkeit der Schrift des Neuen Testaments; das letzte Heft (Die Genußsucht) bekämpft vor allem den schädlichen Alkoholgenuß. — Bischof Eggers vornehme, warmherzige Sprache und ungekünstelte Darstellungsweise empfehlen ihn als Volksschriftsteller seit langem. —e.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Theol. Jahresbericht für 1911. 1. Abt.: Vorderorientalische u. außerbiblische Religionsgeschichte, bearb. v. A. Alt u. C. Clemen. Leipzig, Heinsius, 1912 (144 S. Lex. 8°). M. 5,90.
 Wilder, A., Theurgia or, The Egyptian mysteries. By Iamblichos. Trans. from the Greek. London, Rider, 1912 (284 p. 8°). 7 s. 6 d.
 Reisner, G. A., The Egyptian conception of immortality. London, Constable, 1912, 12°. 2 s. 6 d.
 Maspero, G., Au temps de Ramsès et d'Assourbanipal (Egypte et Assyrie anciennes). 6^e édition revue et complétée. Paris, Hachette, 1912 (XIV, 419 p. avec 191 grav.). Cart. Fr. 5.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Loyo-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Handcock, P. S. P., Mesopotamian archaeology: an introduction to the archaeology of Babylonia and Assyria. Illus. London, Macmillan, 1912 (440 p. 8°). 12 s. 6 d.
 Jones, C. H. W., Ancient Assyria. Cambridge, Univ. Press, 1912 (184 p. 16°). 1 s.
 Macalister, R. A. S., A History of civilisation in Palestine. Ebd. 1912 (148 p. 16°). 1 s.
 Stärk, W., Alte u. neue aramäische Papyri. Übers. u. erklärt. [Kl. Texte 94]. Bonn, Marcus u. W., 1912 (73 S. 8°). M. 2.
 Halévy, J., Les nouveaux papyrus d'Eléphantine (Rev. sem. 1911 oct., p. 473—497).
 Heer, J. M., Zur Kontroverse über die Sixto-Clementinische Vulgata (Katholik 1912, 6, S. 418—426).
 Budge, E. A. W., Coptic Biblical texts in the dialect of upper Egypt. London, Frowde, 1912, 8°. 15 s.
 Halévy, J., Mots bibliques méconnus (Rev. sem. 1911 juill., p. 365—367; oct., p. 416—418).
 Tisdall, W. St. Cl., The Aryan Words in the Old Testament III (Jew. Quart. Rev. 1912 Jan., p. 365—372).
 Munro, J. Iv., A Research into the origin of the third personal pronoun epicene in Pentateuch and its connexion with Semitic and Indo-European languages. London, Frowde, 1912 (22 p. 8°). 1 s. 6 d.
 Herzog, D., Joseph Bonfils (Tobh Elem) u. sein Werk Šophnath Pan'ah. Ein Beitrag zur Pentateuchexegese des Mittelalters. 1. Halbbd. (In hebr. Sprache). Heidelberg, Winter, 1911 (XII u. S. 5—311 Lex. 8°). M. 15.
 Schwertschlag, J., Der biblische Schöpfungsbericht u. die Naturwissenschaft. 2 Vorträge. [Aus: „Die christl. Schule“]. Eichstätt, Brönnner, 1912 (34 S. gr. 8°). M. 0,50.
 Nikel, J., Das A. T. im Lichte der altorientalischen Forschungen. IV. Die Patriarchengeschichte. [Bibl. Zeitfr. V, 3]. Münster, Aschendorff, 1912 (52 S. gr. 8°). M. 0,60.
 Thomson, W. H., Life and times of the patriarchs Abraham, Isaac and Jacob: being a supplement to „The Land and the Book“. London, Funk & W., 1912 (286 p. 8°). 5 s.
 McNeile, A. H., Deuteronomy: its place in revelation. London, Longmans, 1912 (146 p. 8°).
 Kalt, E., Samson. Eine Untersuchung des histor. Charakters v. Richt. XIII—XVI. [Freib. theol. Stud. 8]. Freiburg, Herder, 1912 (XV, 102 S. gr. 8°). M. 2,40.
 Welch, A. C., The Religion of Israel under the Kingdom. Edinburgh, T. & T. Clark, 1912 (322 p. 8°). 7 s. 6 d.
 Steuart, R. H. J., The Book of Ruth: a literal translation from the Hebrew, with full grammatical notes and vocabularies. London, Nutt, 1912, 8°. 3 s. 6 d.
 Balla, E., Das Ich der Psalmen. [Forsch. z. Rel. u. Lit. d. A. u. N. Test. 16]. Göttingen, Vandenhoeck u. R., 1912 (IV, 155 S. gr. 8°). M. 4,80.
 Breuer, R., Die fünf Megilloth, übers. u. erläutert. 1. Hoheslied. Frankfurt a. M., Hofmann, 1912 (XXII, 46 S. gr. 8°). M. 1,60.
 Flunk, M., Prophetismus in Israel populo Dei electo. Explanatio locorum ex libris prophetiis selectorum. Fasc. I. Prophetismus in genere et proemium in prophetas minores. Innsbruck, Rauch, 1912 (XX, 50 S. 8°). M. 1,30.
 Haller, M., Der Ausgang der Prophetie. [Religionsgesch. Volksb. II, 12]. Tübingen, Mohr, 1912 (52 S. 8°). M. 0,50.
 Euringer, S., Die Überlieferung der arab. Übersetzung des Diatessarons. Mit einer Textbeilage: Die Beiruter Fragmente. Hrsg. u. übers. v. G. Graf. [Bibl. Stud. XVII, 2]. Freiburg, Herder, 1912 (V, 71 S. gr. 8°). M. 2,50.
 Godet, F., Studies on the N. Test. London, Hodder & S., 1912 (408 p. 8°). 2 s.
 Burkitt, F. C., The Syriac forms of N. Test. proper names (British Academy). London, Frowde, 1912, 8°. 2 s.
 Rays of the dawn; or, Fresh teaching on some N. Test. problems. By a Watcher. London, K. Paul, 1912 (358 p. 8°). 3 s. 6 d.
 Blunt, A. W. F., Faith and the N. Test. Edinburgh, T. & T. Clark, 1912 (124 p. 8°). 2 s.
 Götz, A., „Indische Einflüsse auf Evangelische Erzählungen“ (Katholik 1912, 2, S. 73-96; 4, S. 254-276; 6, S. 426-446).
 Buzy, D., Introduction aux paraboles évangéliques. Paris, Gabalda, 1912 (XXIII, 476 p. 18°).
 Grass, K. K., Grundriß der Lehre Jesu nach den drei ersten Evangelien. Dorpat, Krüger, 1912 (51 S. gr. 8°). M. 1.
 Bartmann, B., Das Reich Gottes in der h. Schrift. [Bibl. Zeitfr. V, 4/5]. Münster, Aschendorff, 1912 (80 S. gr. 8°). M. 1.

- Burg, G., Joseph u. Maria im Stammbaum Jesu (Past. bonus 1912 Mai, S. 454—457).
- Skrine, J. H., Miracle and history: a study of the Virgin Birth and the Resurrection. London, Longmans, 1912 (48 p. 8°). 1 s.
- Fonck, L., La patria del Cireneo (Civ. catt. 1912 marzo 2, p. 513—528; marzo 16, p. 641—650).
- McLachlan, H., St. Luke, evangelist and historian. London, Sherratt & H., 1912 (126 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Juncker, A., Zur neuesten Johanneskritik. Vortrag. Halle, Niemeyer, 1912 (III, 49 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Hastings, J., The Great texts of the Bible. St. John 1—12. Edinburgh, T. & T. Clark, 1912 (514 p. 8°). 10 s.
- , 1 Corinthians. Ebd. 1912 (522 p. 8°). 10 s.
- Flecker, W. H., The Acts of the Apostles. Part I, Chapters 1—16. London, Clive, 1912 (100 p. 8°). 1 s. 6 d.
- Wynne, G. R., Apollos; or, Studies in the life of a great layman of the first century. London, S. P. C. K., 1912, 12°.
- Prat, F., La Théologie de s. Paul. II^{ème} partie. 2^e éd. Paris, Beauchesne, 1912 (VIII, 580 p. 8°). Fr. 7,50.
- Langmesser, A., Palästina. Wanderskizzen aus dem Hl. Land. Chemnitz, Koezle, 1912 (III, 139 S. m. Abbild. 8°). M. 1,80.
- Box, G. H., The Ezra-Apocalypse: being chapters 3—14 of the Book commonly known as 4 Ezra (or II Esdras). With pref. note by W. Sanday. London, Pitman, 1912 (388 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Wünsche, A., Die Zahlensprüche in Talmud u. Midrasch (Z. d. Dtsch. Morgenl. Ges. 65, 1912, 1, S. 57—100; 3, S. 395—421).
- Holtzmann, O., Der Tosephtatraktat Berakot. Text, Übersetzung u. Erklär. Gießen, Töpelmann, 1912 (XVI, 99 S. gr. 8°). M. 7.
- Whiston, W., Flavius Josephus: Works. Transl. New impress. 2 vols. London, Chatto, 1912 (698; 664 p. 8°). Each 5 s.

Historische Theologie.

- Madan, D. M., The Complete text of the Pahlavi Dinkard. London, Luzac, 1912 (974 p. 8°). 25 s.
- Dahlke, P., Buddhismus als Weltanschauung. Breslau, Markgraf, 1912 (265 S. gr. 8°). M. 6.
- Stahlin, R., Das Motiv der Mantik im antiken Drama. [Religionsgesch. Versuche u. Vorarbeiten XII, 1]. Gießen, Töpelmann, 1912 (230 S. gr. 8°). M. 7,20.
- Gibbon E., The History of the decline and fall of the Roman Empire. Ed. by J. B. Bury. Vol. 6. London, Methuen, 1912 (602 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Robertson, J. M., Pagan Christs: studies in comparative hieology. 2nd edit., rev. and expanded. London, Watts, 1912 (482 p. 8°). 5 s.
- McKilham, A. E., A Chronicle of the Popes from St. Peter to Pius X. London, Bell, 1912 (502 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Gwatkin, H. M., Early church history to A. D. 313. 2 vols. London, Macmillan, 1912 (326; 388 p. 8°). 17 s.
- Lucot, A., Palladius: Histoire lausique (Vies d'ascètes et de pères du désert). Texte grec, introd. et trad. française. Paris, Picard et fils, 1912 (LIX, 428 p. 16°). Fr. 5.
- Przychocki, G., De Gregorii Nazianzeni epistularum codicibus Laurentianis (Wiener Stud. 30, 1911, 2, S. 251—263).
- Hartmann, M., Fünf Vorträge über den Islam. Leipzig, Wigand, 1912 (IV, 150 S. 8°). M. 2,70.
- Herrick, G. F., Christian and Mohammedan: a plea for bridging the chasm. London, Revell, 1912 (254 p. 8°). 5 s.
- Kahle, P., Zār-Beschwörungen in Egypten (Der Islam 1912, 1/2, S. 1—41).
- Horowitz, J., Taqijja (Ebd. S. 63—67).
- Horten, M., Die philosoph. u. theolog. Ansichten von Lahigi (ca. 1670) nach seinem Werke „Die aufgehenden Sterne der Offenbarung“, einem Kommentare zur Dogmatik des Tusi (Ebd. S. 91—131).
- O'Leary, De L., The Life and times of St. Dominic. London, S. P. C. K., 1912 (156 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Kuntze, Fr., Die Philosophie Salomon Maimons. Heidelberg, Winter, 1912 (XXVI, 532 S. gr. 8°). M. 14.
- Gillmann, F., Die Siebenzahl der Sakramente u. der „sakramentale Charakter“ in d. *Summa Coloniensis* (Katholik 1912, 6, S. 433—458).
- Baumann, F. L., Die Benediktbeurer Urkunden bis 1270. [Sitz. d. kön. bayer. Akad. d. Wiss. Philos.-hist. Kl. 1912, 2]. München, Franz, 1912 (122 S. m. 6 Taf. gr. 8°). M. 4.
- Pfaff, F., Die Abtei Helmarshausen. [Aus: „Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Landeskunde“]. Cassel, Dufayel, 1911 (182 S. 8°). M. 3,60.

- Blanco Soto, Petri Compostellani de consolatione rationis libri II. E codice biblioth. reg. monast. escorialensis primum ed. [Beitr. z. Gesch. d. Philos. d. M.A. VIII, 4]. Münster, Aschendorff, 1912 (151 S. gr. 8°). M. 5.
- Baur, L., Des Rob. Grosseteste, Bischofs v. Lincoln, philosophische Werke. Zum erstenmal vollständig in krit. Ausg. besorgt. [Dass. IX]. Ebd. 1912 (XIII, 181 u. 778 S. m. Fig. gr. 8°). M. 30.
- Schmidt, J., Die Erzbischöfe von Mainz u. ihr Verhältnis zum Apost. Stuhl (Forts.) (Katholik 1911, 7, S. 17—37; 10, S. 288—308; 11, S. 369—385; 1912, 1, S. 38—55).
- Krebs, E., Thomas v. Aquin: Texte zum Gottesbeweis. Ausgewählt u. chronologisch geordnet. [Kleine Texte 91]. Bonn, Marcus & Weber, 1912 (63 S. 8°). M. 1,50.
- Reinhold, G., Die Weise der eucharist. Gegenwart bei Thomas von Aquin (Theol.-prakt. Quart. 1912, 3, S. 489—507).
- Bruneteau, E., Brève notice sur le *De Ente et essentia* de s. Thomas (Rev. Thomiste 1912, 3, p. 307—320).
- Clergeac, B., Chronologie des archevêques, évêques et abbés de l'ancienne province ecclésiastique d'Auch et des diocèses de Condom et de Lombez (1300—1801). Paris, Champion, 1912 (XVII, 220 p. 8°). Fr. 6.
- , La Curie et les Bénéficiers consistoriaux. Etude sur les communs et menus services. 1300—1600. Paris, Picard et fils, 1911 (X, 324 p. 8°).
- Παπαδόπουλος, Χο. Α., Περὶ τῆς ἐλληνικῆς ἐκκλησιαστικῆς χρονολογίας τοῦ ἱεροῦ αἰῶνος (Εκκλ. Φάρος 1912 Mai, p. 410—432).
- Lauchert, Fr., Die italienischen literar. Gegner Luthers. Freiburg, Herder, 1912 (XV, 714 S. gr. 8°). M. 15.
- Kalkoff, P., Zu Luthers römischem Prozeß. Der Prozeß des J. 1518. [Aus: „Ztschr. f. Kirchengesch.“]. Gotha, Perthes, 1912 (IX, 214 S. 8°). M. 3,60.
- Romier, L., La crise gallicane de 1551 (Rev. hist. 1911 nov.-déc., p. 225—250).
- Cutbertson, D., A Tragedy of the Reformation: being the authentic narrative of the history and burning of the „*Christianismi Restitutio*“, 1553. London, Oliphant, 1912, 8°. 5 s.
- Duncker, M., Verzeichnis der württemb. Kirchenbücher. Stuttgart, Kohlhammer, 1912 (XXIV, 193 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Hellinghaus, Ida, Der h. Franziskus Solanus, Apostel v. Peru u. Tucuman. (1549—1610). [Aus allen Zonen 8]. Trier, Paulinus-Druck., 1912 (156 S. 8°). M. 0,50.
- Prunel, L. N., Sébastien Zamet, évêque-duc de Langres, pair de France (1588—1655). Sa vie et ses oeuvres. Les origines du jansénisme. Paris, Picard et fils, 1912 (XVI, 569 p. 8°).
- Portus, G. V., Caritas Anglicana; or, An Historical inquiry into those religious and philanthropical societies, that flourished in England between the years 1678 and 1740. London, Mowbray, 1912 (302 p. 8°). 4 s. 6 d.
- Touchet, Fénelon. L'Aristocratie de Fénelon. Paris, Lethielleux, 1912 (24 p. 8°).
- Westenholz, Elisabeth v., Kardinal Rainer v. Viterbo. Heidelberg, Winter, 1912 (VIII, 207 S. gr. 8°). M. 5,40.
- Henkel, K., Die kirchliche Organisation des Pfarrklerus der Diözese Hildesheim in den letzten 150 Jahren. (Pfarrzirkel u. Dekanats-Ordnung). Hildesheim, Lax, 1912 (VIII, 94 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Hoffmann, H., Die Aufklärung. [Rel.-gesch. Volksbücher IV, 19]. Tübingen, Mohr, 1912 (48 S. 8°). M. 0,50.
- Sicard, A., Le Clergé de France pendant la Révolution. T. 1: L'Effondrement. Nouvelle édit. entièrement refondue et très augmentée. Paris, Lecoq, 1912 (610 p. 8°). Fr. 6.
- Lesprand, P., Le clergé messin et la Révolution (*suite*) (Rev. eccl. de Metz 1912, 1, p. 34—52; 3, p. 144—168; 4, p. 190—228; 7, p. 379—397).
- Campagnac, E., Les débuts de la déchristianisation dans le cher (sept. 1793 — frimaire an II) (Ann. révolut. 1911 oct.-déc., p. 626—637; 1912 janv., p. 41—49; mai-juin, p. 359—373).
- Wendland, J., Friedrich Schleiermacher (Preuß. Jahrb. 1912 Juli, S. 1—29).
- Pons, A., L'Expérience religieuse de Chateaubriand. Paris, Lethielleux, 1912 (XXXIX, 261 p. 16°).
- Lémann, J. et A., La Cause des restes d'Israël introduite au concile oecuménique du Vatican sous la bénédiction de S. S. le Pape Pie IX. Paris, Lecoq, 1912 (V, 344 p. 8°).
- Baunard, La Foi et ses victoires, conférences sur les plus illustres convertis de ce siècle. T. 1: Le Comte Schouvaloff. Donoso Cortès; le Général de La Moricière. 8^e éd. Paris, de Gigord, 1912 (VIII, 441 p. 18°).

Systematische Theologie.

- Schaff-Herzog, The New Encyclopaedia of religious knowledge. Now complete in 12 vols. London, Funk & W., 1912 (6000 p. 8°). 12 £ 12 s.
- Specht, Th., Lehrbuch der Apologetik od. Fundamentaltheologie. Regensburg, Verlagsanstalt, 1912 (VIII, 420 S. gr. 8°). M. 6,80.
- Oppel, Das Recht des logischen Beweises f. d. Christentum (Geisteskampf d. Gegenw. 1912, 7, S. 262—266).
- Gspann, J. Chr., Vernunft u. wahres Christentum. Regensburg, Verlagsanstalt, 1912 (VII, 127 S. 8°). M. 1,20.
- Gardeil, A., La Crédibilité et l'Apologétique. 2^e éd. entièrement refondue et augmentée. Paris, impr. Firmin-Didot, 1912 (XX, 332 p. 12°). Fr. 3,50.
- Barth, K., Der christl. Glaube u. die Geschichte (Schweiz. Theol. Z. 1912, 1, S. 1—18; 2, S. 49—73).
- Coc, G. A., The Distinguishing Mark of a Christian (Amer. Journ. of Theol. 1912, 2, p. 256—267).
- Elliot, H. S., Modern science and the illusions of Prof. Bergson. London, Longmans, 1912 (278 p. 8°). 5 s.
- Cornford, Fr. M., From religion to philosophy: a study in the origins of Western speculation. London, Arnold, 1912 (296 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Hill, L., The Two great questions: the existence of God, and the immortality of the soul. London, Laurie, 1912 (322 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Montagne, H. A., L'idée de Dieu et la psychologie du subconscient (Rev. Thomiste 1912, 3, p. 289—306).
- Mélan, L., Le principe vital et la philosophie traditionnelle (Ebd. p. 321—334).
- Shaw, Fr. G., Our Future existence; or, The Death-surviving consciousness of man. London, Paul, 1912 (516 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Litton, E. A., Introduction to dogmatic theology on the basis of the Thirty-Nine Articles. 3rd edit. London, R. Scott, 1912 (630 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Specht, Th., Lehrbuch der Dogmatik. 2., verb. Aufl. 2 Bde. Regensburg, Verlagsanstalt, 1912 (VIII, 483; VIII, 520 S. gr. 8°). M. 17.
- Römer, A., Der Gottesbegriff Franks. Eine Studie über Gottes Absolutheit u. Persönlichkeit. Halle, Niemeyer, 1912 (VIII, 78 S. gr. 8°). M. 2.
- Rybák, J., Die Zweckursache der Erhebung der menschl. Natur zur Teilnahme an der göttlichen (Theol.-prakt. Quart. 1912, 3, S. 551—577).
- Gspann, J. Chr., Der Mensch — *μικρόθεος* (Ebd. S. 582—593).
- Vasall-Philips, O. R., The Mustard tree: an argument on behalf of the Divinity of Christ. London, Duckworth, 1912 (564 p. 8°). 5 s.
- La Touche, E. D., The Person of Christ in modern thought. London, J. Clarke, 1912 (416 p. 8°). 6 s.
- O'Leary, De L., The Sacrament of Holy Baptism. London, S. P. C. K., 1912 (126 p. 16°). 2 s.
- Tymms, T. V., The Evolution of infant baptism and related ideas. London, Kingsgate Press, 1912 (510 p. 8°). 6 s.
- Galtier, La consignation dans les Eglises d'Occident (Rev. d'hist. eccl. 1912, 2, p. 257—301).
- Danner, J. E., Firmung durch schismatische Priester (Theol.-prakt. Quart. 1912, 3, S. 525—537).
- Schmitt, A., Die Notwendigkeit der h. Kommunion in den neuen kirchl. Weisungen (Katholik 1912, 6, S. 385—396).
- Bickersteth, C., The Ministry of absolution: an appeal for its more general use, with due regard to the liberty of the individual. London, Longmans, 1912 (156 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Fraedrich, G., Über monistische Ethik. Eine Abwehr. Marburg, Verlag der christl. Welt, 1912 (IV, 55 S. 8°). M. 0,80.
- Gerster, Th. V., Katholische Sittenlehre. II. Tl.: Pflichtenlehre. 2., verm. u. verb. Aufl. Brixen, Tyrolia, 1912 (VI, 351 S. gr. 8°). M. 6.
- Kieffer, Die heutigen Tanzbelustigungen vor dem Forum der Moral (Pastor bonus 1912 Mai, S. 458—465; Juni, S. 549—556; Juli, S. 610—619).
- Wagner, P., Die Kirchenbaulasten für inkorporierte Kirchen im Mainzer Erzbistum (Dtsch. Z. f. Kirchenrecht 1912, 1, S. 1—59).
- Langhaeuser, J., Das Militärkirchenwesen im kurbrandenburgischen u. königl. preuß. Heer. Seine Entwicklung und derzeit. Gestalt. (Diss.). Metz, Müller, 1912 (XVI, 271 S. gr. 8°). M. 3,50.
- Schaeder, E., Die Volkskirche als Staatskirche, ihr Werden, ihr Wirken u. ihre Zukunft (Geisteskampf d. Gegenw. 1912, 7, S. 246—262).
- Walsh, The Motu proprio *Quantavis diligentia* and its critics. With an appendix. Dublin, Gill, 1912 (110 p. 8°). 6 d.
- Wynen, A., Die bisherigen Entscheidungen der S. R. Rota (Arch. f. kath. Kirchenrecht 1911, 2, S. 230—251; 3, S. 424—447; 4, S. 638—654).
- Hellmuth, H., Die *missio canonica* (Ebd. 3, S. 448—476; 4, S. 601—637).
- Souarn, F., De confessariis religiosarum, opusculum canonico-morale. Paris, Gabalda, 1912 (102 p. 18°).
- Oesterle, G., Sind exempte Ordensleute auf Reisen verpflichtet, bei ihrem sie begleitenden Mitbruder zu beichten? (Theol.-prakt. Quart. 1912, 1, S. 55—66; 3, S. 527—55).
- Baudrillart, A., La Question des étudiantes et le Devoir des catholiques. Paris, Féron-Vrau, 1912 (30 p. 8°).
- Schmidlin, A., Die Beteiligung des Elsaß am Missionswerk (Forts.) (Straßb. Diözesanbl. 1911, 12, S. 544—556; 1912, 1, S. 24—34).
- Betz, P., Das Christentum in Kabylien (Kath. Miss. 1912 Juli, S. 233—236).
- Stock, E., The C. M. S. Missions to Moslems (Mosl. World 1912, 2, p. 122—132).
- Cederquist, K., Islam and Christianity in Abyssinia (Ebd. p. 152—156).
- Schäfer, W., Geschichte des Katechismus unter besond. Berücksicht. des Gebietes der hannoverschen Landeskirche. Hannover, Hahn, 1912 (VI, 124 S. gr. 8°). M. 3.
- Geisler, J., Zur Psychologie der Koedukation (Theol.-prakt. Quart. 1912, 3, S. 518—525).
- Pichler, J. E., Kath. Volksschul-Katechesen. 1. Tl.: Glaubenslehre. 4., verb. Aufl. Wien, St. Norbertus, 1912 (XI, 163 S. 8°). M. 2.
- Stephinsky, F., Die katechetische Behandlung des 6. Gebotes in der Volksschule (Past. bonus 1912 Juli, S. 590—602).
- Rausch, J., Apologetik in der Volkskatechese (Ebd. Mai, S. 474—480).
- Schian, M., Orthodoxie u. Pietismus im Kampf um die Predigt. Ein Beitrag zur Geschichte des end. 17. u. des beginn. 18. Jahrh. Gießen, Töpelmann, 1912 (VII, 180 S. gr. 8°). M. 4,80.
- Wolfsgruber, C., Eucharistische Predigten. Wien, Mayer & Co., 1912 (IV, 122 S. 8°). M. 2.
- Schweykart, Al., Im Zeichen der Zeit. Festgabe zum eucharist. Kongreß. 32 Vorträge. Innsbruck, Rauch, 1912 (XIV, 326 S. 8°). M. 2,55.
- Aschkenasy, H., Grundlinien zu einer Phänomenologie der Mystik (Z. f. Philos. u. philos. Kritik 1912, 2, S. 145—165).
- Schrote, J., Verhältnis der Nachfolge Christi zum Exerzitienbüchlein (Theol.-prakt. Quart. 1912, 3, S. 577—582).
- Lehmkuhl, A., Exerzitien u. Ordensberuf (Ebd. S. 507—518).
- Peña, F. S., Betrachtungen über das heiligste Herz Jesu für Priester. Aus dem Span. übers. v. E. Weber. Innsbruck, Rauch, 1912 (VI, 135 S. 8°). M. 1,20.
- Wagner, Der vollkommene Marienkult des sel. Montfort u. der Seelsorger (Past. bonus 1912 Mai, S. 449—454).
- Lewes, Agnes S., The Forty martyrs of the Sinai Desert and the Story of Eulogius. [Horae Semiticae 9]. Cambridge, Univ. Press, 1912 (148 p. 4°). 7 s. 6 d.
- Ostheide, A., Zum Martinsfeste (Z. d. Ver. f. rhein. u. westf. Volkskde. 8, 1911, 2, S. 97—113; 3, S. 161—173; 4, S. 290—298).
- Everat, E., Saint Amable, patron de la ville de Riom. Clermond-Ferrand, Impr. moderne, 1912 (23 p. 8°).
- Isenkrahe, C., Neapolitanische Blutwunder. Beobachtet, beschrieben u. kritisch erörtert. Regensburg, Verlagsanstalt, 1912 (XII, 242 S. m. 30 Abbild. gr. 8°). M. 3,40.
- Moody, C. N., The Saints of Formosa: life and worship in a Chinese church. London, Revell, 1912 (252 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Fortescue, A., The Mass: a study of the Roman liturgy. London, Longmans, 1912 (440 p. 8°). 6 s.
- Warren, F. E., The Liturgy and ritual of the ante-nicene Church. 2nd edit., rev. London, S. P. C. K., 1912 (334 p. 8°). 5 s.

Praktische Theologie.

- Ogle, A., The Canon law in mediaeval England: an examination of William Lyndwood's „Provinciale“ in reply to the late Prof. F. W. Maitland. London, Murray, 1912 (244 p. 8°). 6 s.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Benz, Dr. K., Die Ethik des Apostels Paulus. (Biblische Studien XVII. Band, 3. und 4. Heft). gr. 8° (XII u. 188 S.). M. 5,—.

Der heilige Apostel Paulus ist gerade als Ethiker infolge seiner tiefgründigen logischen Art, seines reichen persönlichen Erlebens und der vielgestaltigen Verhältnisse seiner Gemeinden überaus interessant und fruchtbar — zumal für die Gegenwart, durch welche ein so reges Fragen über ethische Probleme geht.

Ehrler, Dr. J. G. von, weil. Bischof von Speier, Das Kirchenjahr. Eine Reihe von Predigten über die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren gehalten in der Metropolitankirche zu U. L. F. in München. Erster Jahrgang. Vierte, durchgesehene Auflage. gr. 8° (XII u. 736 S.). M. 9,—; geb. in Halbfranz M. 11,40.

Bischof Ehrlers gesammelte „Kanzel-Reden“ umfassen sieben einzeln käufliche Bände. Bd. I—IV („Das Kirchenjahr“) enthalten vier Jahreszyklen Sonn- und Festtags- und Fasten-Predigten; Bd. V—VII apologetische Predigten über die Erschaffung, die Erlösung und die Heiligung der Welt.

Lauchert, Dr. F., Die italienischen literarischen Gegner Luthers. (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, herausg. von L. v. Pastor, VIII. Bd.). gr. 8° (XVI u. 714 S.). M. 15,—; geb. in Leinw. M. 16,50.

Diese mühsame Arbeit gibt zum erstenmal Einblick in ein wichtiges Gebiet der Geschichte der katholischen Literatur. Neben der Feststellung zahlreicher bio- und bibliographischer Daten über 46 Verteidiger der Kirche in schwerer Zeit bietet das Buch reichen, für Kirchenhistoriker, Apologeten und Dogmatiker wertvollen Stoff.

Zimmermann, O., S. J., Ohne Grenzen und Enden. Gedanken über den unendlichen Gott. Den Gebildeten dargelegt. Zweite und dritte Auflage. 8° (VIII u. 208 S.). M. 2,—; geb. in Leinw. M. 2,70.

„Ohne Grenzen und Enden“ legt der Unendlichkeit erhabene Fülle mit warmer Ergriffenheit und logisch unanfechtbar aus. — In einer zweiten Schrift „Das Gottesbedürfnis“ (M. 1,80, geb. M. 2,50) hat Zimmermann die Beziehungen der göttlichen Unendlichkeit zum menschlichen Herzen dargelegt.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Gemeinverständlich
erörtert.

Biblische Zeitfragen.

Ein
Broschürenzyklus.

Herausgegeben von Prof. Dr. Nikel und Prof. Dr. Rohr. Bei Abnahme einer ganzen Folge 5,40 Mk., geb. in Ganzleinenband 6,50 Mk.

I. Folge.

1. Nikel, Alte und neue Angriffe auf das A. T. 4. Aufl. 60 Pf.
2. Nikel, Der Ursprung des alttest. Gottesglaubens. 4. Aufl. 50 Pf.
3. Rohr, Der Vernichtungskampf gegen das bibl. Christusbild. 4. Aufl. 50 Pf.
4. Rohr, Moderne Ersatzversuche für das bibl. Christusbild. 3. Aufl. 50 Pf.
5. Dausch, Kanon des N. T. 3. A. 50 Pf.
6. Dettler, Die Auferstehung Jesu im N. T. 3. Aufl. 60 Pf.
7. Belser, Apostelgeschichte. 3. A. 50 Pf.
8. Nikel, Die Glaubwürdigkeit des A. T. 3. Aufl. 60 Pf.
9. Wecker, Christus u. Buddha. 3. A. 60 Pf.
10. Miketta, Die Amarnazeit. 3. A. 60 Pf.
11. Tillmann, Jesus der Menschensohn. 3. Aufl. 50 Pf.
12. Heinisch, Griechentum u. Judentum im letzten Jhd. v. Chr. 3. A. 60 Pf.

II. Folge.

1. Döllner, Abraham u. s. Zeit. 3. A. 60 Pf.
2. Dausch, Das Johannesevangelium. 3. Aufl. 60 Pf.
3. Nikel, Das A. T. im Lichte der altorient. Forschungen. I. Die bibl. Urgeschichte. 3. Aufl. 60 Pf.
4. Rohr, Markusevangelium. 3. A. 60 Pf.
- 5/6. Maier, Die Briefe Pauli. 3. Aufl. 1 Mk.
7. Nikel, Das A. T. im Lichte der altorient. Forschungen. II. Moses u. sein Werk. 1/2. Aufl. 50 Pf.
- 8/9. Pölzl, Matthäusevangelium. 3. A. 1 Mk.
10. Feldmann, Die Weissagen über d. Gottesknecht i. B. Jes. 1/2. A. 60 Pf.
11. Euringer, Die Chronologie der bibl. Urgeschichte. 1/2. Aufl. 50 Pf.
12. Hehn, Der israelitische Sabbat. 3. Aufl. 50 Pf.

III. Folge.

1. Dausch, Jesus u. Paulus. 3. A. 60 Pf.
2. Meinertz, Lukasevangel. 3. A. 60 Pf.
- 3/4. Nikel, Das A. T. i. L. der altorient. Forsch. III. Die Geschichte Israels von Moses bis Christus. 3. Aufl. 1 Mk.
- 5/6. Landersdorfer, O. S. B., Bibel u. süd-arab. Altertumsforschung. 1 Mk.
7. Schmitt, Bibel und Naturwissenschaft. 3. Aufl. 60 Pf.
- 8/9. Karge, Die Resultate der neuesten Palästinaforschung. 3. Aufl. 1 Mk.
10. Koch, Die Taufe im N. T. 2. A. 60 Pf.
11. Götsberger, Adam u. Eva. 3. A. 60 Pf.
12. Maier, Die Hauptprobleme der Pastoralbriefe Pauli. 1/2. Aufl. 60 Pf.

IV. Folge.

1. Dausch, Das Leben Jesu. 2. A. 60 Pf.
2. Dausch, Kirche und Papsttum — eine Stiftung Jesu. 1/2. Aufl. 50 Pf.
- 3/4. Witzel, Ausgrabung u. Entdeckung im Zweiströmland. 1/2. A. 1 Mk.
5. Rohr, Die Geheime Offenbarung und die Zukunftserwartungen des Urchristentums. 1/2. Aufl. 60 Pf.
- 6/7. Döllner, Die Messiaserwartung im A. T. 1/2. Aufl. 1 Mk.
8. Euringer, Der Streit um das Deuteronomium. 1/2. Aufl. 50 Pf.
9. Heyes, Joseph in Ägypten. 2. A. 50 Pf.
10. Koch, Das Abendmahl im N. T. 1/2. Aufl. 60 Pf.
- 11/12. Tillmann, Jesus der Gottessohn bei den Synoptikern. 1/2. Aufl. 1 Mk.

V. Folge.

1. Riebler, Der Untergang d. Reiches Juda. 1/2. Aufl. 60 Pf.
2. Dausch, Die Inspiration d. N. T. 50 Pf.
3. Nikel, Die Patriarchengeschichte. 1/2. Aufl. 60 Pf.
- 4/5. Bartmann, Das Reich Gottes in d. h. Schrift. 1/2. Aufl. 1 Mk.

In unserm Verlage erschienen des Volksmissionars **P. Hüfner's** Schriften:

Volksmission u. Missionserneuerung. 96 S. 75 Pfg.

Der Missionar kommt! 15 Pfg. und Partiepreise!

Für die Dauer der Mission den Händlern Missionsbücher, Devotionalien etc. in Kommission!

A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen, Verleger des hl. Apost. Stuhles.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

In unserm Verlage ist erschienen:

Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen

von Professor Dr. Joh. Nikel-Breslau.

1.—3. Auflage.

1. Die biblische Urgeschichte. 56 S. 60 Pfg.
2. Moses und sein Werk. 32 Seiten. 50 Pfg.
3. Geschichte Israels von Josua bis zum Ende des Exils. 72 Seiten. 1 Mk.
4. Die Patriarchengeschichte. 52 S. 60 Pfg.

Die Abhandlungen sind Hefte der „Biblischen Zeitfragen“.

Bezug durch jede Buchhandlung.

Diese Nummer enthält eine Beilage der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.